Griechische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Achtundfünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1854.

Aristophanes
Werke.

Im alten Versmaß
übersetzt
von
Dr. C. F. Schnitzer,
Rectror.

Eilftes Bändchen.

Plutos.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1854.

Einleitung.

Wir haben schon in der allgemeinen Einleitung (S. 13) die Stellung des Plutos unter den aristophanischen Stücken mit den Worten bezeichnet: „Der Plutos ist insofern das Muster der neuern Komödie (Menander, Philemon ꝛc. mit deren römischen Nachahmern Plautus und Terenz), als in dieser allgemein menschliche Schwächen an fingirten Charakteren wie der Geizige, der Mißtrauische ꝛc. dargestellt werden.“ Zwischen der alten und der sogenannten neuen Komödie in Athen liegt aber ein Zeitraum von ungefähr 50 Jahren, in welchem die Komödie zu den Stoffen zurückkehrte, die der sicilische Dichter Epicharm für seine Lustspiele gewählt hatte, um den syrakusanischen Hof ohne Anstoß zu belustigen. Es waren meist literarische und mythologische Stoffe; Verhöhnung von Dichtern, Erzählern, Philosophen ꝛc. war die Tendenz. Daneben wurden bereits auch gewisse gemeine Charaktere, der Schmarotzer, der Trunkenbold, die Vettel, der Musikant, der Aufschneider, der Tölpel ꝛc. ꝛc. als stehende Figuren in die Komödie eingeführt. Mit Einem Worte, was in der alten Komödie größtentheils untergeordnete Momente der Komik waren, das wurde in der nächstfolgenden Periode zum Hauptgegenstand gemacht. Die Komödie dieser Periode heißt die mittlere. Nach der Schlacht bei Chäronea 338 v. Chr. beginnt erst die neue

Komödie, deren Gegenstand das bürgerliche Familienleben, mit seinen Gebrechen und Lächerlichkeiten ist und die eben deßhalb dem Plutos näher verwandt war. Von zwei verlorenen Stücken des Aristophanes: Aiolosikon, einer Parodie des „Aeolos“ des Euripides, und Kokalos, dem eine Verführung und Wiedererkennungsscene zu Grunde lag, gehört das erstere schon bestimmter der mittleren Komödie an, wie das andere zum eigentlichen Typus der Menandrischen Stücke (der neuen Komödie) geworden ist. Beide Stücke ließ Aristophanes nicht mehr unter seinem eigenen Namen, sondern durch seinen Sohn Araros zur Aufführung bringen, den er dadurch, wie ein alter Dramaturg sagt, dem Publicum empfehlen wollte.

Die Ursache dieser Umwandlungen der alten attischen Komödie lag, wie wir schon in der Einleitung zur Weibervolksversammlung nachgewiesen haben, in den veränderten Zeitverhältnissen: die Zeit vertrug die Freiheit einer politischen Komödie nicht mehr, und diese Veränderung sprach sich sowohl in Gesetzen aus, wie in dem Verbot der persönlichen Maske und persönlicher Angriffe, als durch die Weigerung der reichen Bürger, die Kosten einer Choregie zu übernehmen, was früher für die bedeutendste und ehrenvollste öffentliche Leistung gegolten hatte. Das Interesse an der Popularität, die man sich durch eine solche Leistung erwarb, hatte in gleichem Maße abgenommen wie die ökonomischen Kräfte und die Anzahl der Leistungsfähigen; die Quellen der öffentlichen Einkünfte waren zum Theil versiegt und der Staatsschatz zu sehr erschöpft, um diese bisher freiwilligen Leistungen Einzelner übernehmen zu können.

Auch der Plutos hat den politischen Charakter der alten Komödie sammt den chorischen Theilen abgestreift. Die Handlung hält sich, abgesehen von einzelnen politischen Anspielungen und persönlichen Ausfällen, auf dem ziemlich allgemeinen Felde der Frage: Wie es werden würde, wenn die ehrlichen Armen plötzlich reich, und die

Reichen, gewöhnlich auch die Schlechten, dagegen arm würden. Inhalt und Darstellung bezeichnen somit den Plutos als ein Stück jener Uebergangsgattung, wie sie natürlicher Weise zwischen zwei verschiedenen Literaturperioden einzutreten pflegt. Wir besitzen indeß dieses Stück, wie schon die historischen Anspielungen beweisen, in der zweiten Bearbeitung aus dem Jahr 389 v. Chr. Die erste Aufführung desselben fand 20 Jahre früher statt. Sie fiel in das Jahr 409, also 4 Jahre vor der Aufführung der Frösche, und war ohne Zweifel noch mit dem vollständigen Chor ausgestattet. Es finden sich noch einzelne Verse aus dem Plutos vor, die in dem vorliegenden Stück keine Stelle finden, jedoch nicht von der Art, daß sich daraus von einer wesentlichen Verschiedenheit beider Bearbeitungen eine Vorstellung bilden ließe. Daß Plutos auch in der ersten Bearbeitung blind gewesen und wieder sehend gemacht wurde, ergibt sich aus einem Bruchstück, das der Scholiast zu Vers 115 citirt. Ritter in seiner Abhandlung über Aristophanes' Plutos weist nach, daß die Athener um die Zeit der ersten Aufführung sich vielfach um persische Hülfsgelder bemüht hatten, daß Alkibiades sich durch persisches Gold dem Staat, der ihn zurückberufen, nützlich zu machen gewußt, daß man allgemein erwartet habe, er werde mit ungeheuren Schätzen heimkehren und sie im Tempel der Athene niederlegen, wie dieß mit dem Plutos in unserem Stück geschieht; aber alle diese geschichtlichen Beziehungen sind in der vorliegenden Ausgabe verloren gegangen, für welche eine politische Veranlassung in der Zeit des Korinthischen Krieges (siehe zu V. 173) nicht mehr vorlag. Auch von andern Dichtern werden Lustspiele unter dem Namen „Plutos“ oder „Plutoi“ erwähnt, z. B. von Epicharm und Kratinos bei Athenäos, von Archippos und Nikostratos, einem andern Sohn des Aristophanes, die beide der mittleren Komödie angehören; und von verwandtem Inhalt mögen „die Reichen“ des Anaxilas und des Antiphanes ebenfalls aus der Zeit

der mittleren Komödie gewesen sein. Die Plutoi (Plutusse) des Kratinos mögen zum Beweis dienen, daß schon in der alten Komödie manchmal solche allgemeinere Themate gewählt wurden, soweit sie eine politische Anwendung zuließen. Der Gott Plutos war übrigens keine rein allegorische, sondern eine mythische Figur, die mit den Dionysien in naher Beziehung stand. Er war der Sohn der Demeter, wie Hesiod von ihm singt (Theog. 962 flg. nach Voß):

> Siehe, Demeter gebar, die heilige Göttin, den Plutos,
> Als mit Jasios sie auf dreimalgeackertem Brachfeld
> Trauliche Liebe gepflegt in Kreta's fruchtbarem Eiland,
> Ihn, der ein Heilsamer geht durch Land und Meeresgewässer
> Rings, den Begegnenden aber und wem in die Händ' er gelangt ist,
> Den umhäuft er mit Gut und gewährt ihm Fülle des Reichthums.

Der Ackerbau erzeugt den Reichthum. Zeus blendet den Knaben, um anzudeuten, wie zufällig er seine Gaben vertheile. Der Knabe erscheint in Begleitung der Tyche und der Pallas Ergane; Eirene, die Friedensgöttin, trägt ihn auf den Armen. Von späteren Dichtern wird er mit Aides (Hades, Pluton) verschmolzen. Das Prädikat πλουτῶν, der Reichmachende, hat er auch hier schon.

Unter den eigentlich politischen Stücken des Aristophanes kommt daher dem Plutos am nächsten der „Friede", sofern jenes Stück auf einer ähnlichen Allegorie beruht, aber die Erfindung und Einkleidung des Gedankens im Plutos ist nüchterner und ernster, die Sprache gemessener und decenter, ein Umstand, der den Plutos vielleicht zum gelesensten der aristophanischen Stücke gemacht hat. Aber was den poetischen Werth dieser Komödie betrifft, unterschreiben wir das Urtheil Fr. Aug. Wolf's, welcher in seiner Uebersetzung der Wolken darüber sagt: „Im Plutos spricht sich nicht zur Hälfte seiner Kraftfülle der eigenthümliche Geist des Dichters aus; es sei nun, daß ihn damals höheres Alter oder eine strengere Theatercensur beschränkte, oder daß der Plutos uns in einer allzu gezüchtigten Bearbeitung übrig blieb, oder daß Aristophanes an

derselben gar weniger Antheil hatte, als einer von seinen Söhnen, der frostige Araros, unter dessen Namen, wie erzählt wird, die spätere Aufführung geschah.“ Den wahren Grund dieser auffallenden Abnahme der aristophanischen Schöpferkraft, die wir im Plutos bemerken, bezeichnet Droysen gewiß richtig mit den Worten: „Daß Aristophanes, sich dem Zeitgeist anschließend, jene gewaltige und dreiste Komik, der er sonst mächtig gewesen, dem Wesentlichsten nach preisgegeben hat, daß ihm von ihr nichts als die Manier geblieben ist, die sich selbst überlebt hatte, daß er von dem freilich schon vertragenen Prachtkleid der alten Komödie den letzten Goldschmuck trennte und mit einigen neuen Flicken, wie sie der verwandelte Geschmack liebt, ersetzte.“ Denn die Voraussetzung, daß der zweite Plutos durch Araros auf die Bühne gebracht worden sei, beruht auf einem Mißverständniß der Didaskalie, das durch ein eingeschobenes καὶ entstanden ist. Sie lautet wörtlich: „Aufgeführt wurde das Drama unter dem Archon Antipater, im Wettstreit mit Nikochares' Lakonen, Aristomenes' Admet, Nikophons Adonis und der Pasiphae des Alkäos. Dieß war die letzte Komödie, die er unter seinem eigenen Namen aufführte; die zwei übrigen, den Kokalos und Aiolosikon, brachte er, um seinen Sohn Araros dem Theaterpublicum vorzustellen, durch diesen auf die Bühne.“

Der Inhalt des Stücks ist folgender: Ein bejahrter Landmann Chremylos (Räusperer) hat das Orakel in Delphi befragt, ob sein Sohn, um sein Glück in der Welt zu machen, die einfachen Sitten des Vaters beibehalten oder die Schlechtigkeit seiner Zeitgenossen nachahmen soll, und kehrt mit der Antwort nach Hause, er selbst solle Dem nachgehen, den er zuerst auf dem Wege finden würde. Er trifft auf einen schmutzigen, zerlumpten und gebrechlichen Blinden, von dem er mit vieler Mühe herausbringt, daß er Plutos (der Reichthum) sei, und verspricht ihm, ihn wieder sehend zu machen, damit er die Würdigen herausfinden

könne, um sie zu bereichern. Nachdem er den Gott in sein Haus eingeführt hat, sendet er seinen Sclaven Karion um seine Gaugenossen, die armen Landleute vom Feld zu holen und sie des unerwarteten Glückes theilhaftig zu machen. Diese bilden den Chor, der, nachdem er von dem Sclaven gehörig gefoppt ist, in einigen Lauten seine Freude über die neue Erscheinung kund gibt, sonst aber sich stumm verhält und nur durch den Chorführer theilweise sich in die Handlung mischt. Chremylos tritt wieder auf, begrüßt die Landleute und setzt einem dazugekommenen, sehr ungläubigen und mißtrauischen Bekannten, dem Blepsidemos (Volksauflaurer), den Fund und die Mittel zur Heilung des blinden Gottes auseinander. Dazwischen erscheint Penia (die Göttin der Armuth) als Gestalt aus der Unterwelt und warnt die beiden Alten vor der Ausführung ihres Vorhabens, indem sie ihnen die Nothwendigkeit der Armuth, d. h. der ungleichen Vertheilung der Glücksgüter, auf beredte Weise und zum Theil in einer erhabenen Sprache auseinandersetzt. Die beiden goldgierigen Athener aber weisen sie mit trotzig absprechenden Gegenreden zurück und sie verschwindet. Dann führt Chremylos mit seinem Sclaven den Gott in den Aeskulaptempel, um ihn dort mittelst einer nächtlichen Incubation heilen zu lassen. Die Heilung gelingt, wie nachher der Sclave, mit tüchtigen Seitenhieben auf die Priesterwirthschaft in dem Tempel, seiner Hausfrau berichtet, vortrefflich. Der sehende Plutos betritt wieder das Haus, und abermal ist's der Sclave Karion, welcher dem Chor das Schlaraffenleben des ehrlichen Hauses schildert. Dann tritt ein Biedermann auf, der um sein Vermögen gekommen war, jetzt aber wieder reichlich gesegnet ist und dafür dem Gott seinen abgetragenen Mantel nebst ein Paar alten Schuhen zum Zeichen des Dankes weihen will. Ein Sykophant, der lärmend und über seinen Ruin klagend dazu kommt, wird mit Hohn weggeschickt und mit den bezeichneten Weihgeschenken behängt. In der folgenden Scene kommt eine alte

Kokette, die sich über ihren gutbesoldeten jungen Liebhaber beschwert, weil er, jetzt reich geworden, sie verlassen habe; Chremylos beschwichtigt sie und läßt beide zu seinem Beglücker Plutos eintreten. Endlich erscheint Hermes, der Götterbote, und hinter ihm ein Priester des Zeus, um sich wegen des Ausbleibens der Opfer von Seiten der ohne Mühe reich gewordenen Athener zu beklagen; beide finden es aber am Ende zuträglicher, die Götter aufzugeben und (Hermes, weil er zu nichts anderem zu brauchen ist, sogar als Spüljunge) in den Dienst der neuen Glückskinder einzutreten, worauf dann Plutos in feierlichem Aufzug in das Schatzhaus der Athene auf der Burg geleitet wird.

Dieser Schluß hat zwar offenbar den Sinn, daß der neugewonnene Reichthum, der „sehende" Plutos, der Gesammtheit des Staates zu Gute kommen soll; aber der ganze Verlauf des Stückes von der nicht sehr moralischen Fragestellung des Chremylos an das Orakel bis zu der Aufnahme der alten Buhlerin mit dem Versprechen ihrer Befriedigung zeigt deutlich genug, wie die vermeintliche „Ehrlichkeit", welcher der Reichthum aus Verdienst zufallen müsse, zu verstehen ist, und der Ausgang der Fabel läßt, außer dem Personenwechsel im Besitz des Reichthums, sonst Alles wie zuvor. Dieß ist, wie es scheint, die eigentliche Lösung der Frage, die dem Stück zu Grunde liegt: wie es werden würde, wenn plötzlich die Ehrlichen reich und die Reichen arm würden?

Bei diesem einfachen Resultat, das jedem unbefangenen Leser sich von selbst aufdringt, können wir der künstlichen Erklärungsversuche von H. Voß (zu V. 415), Ritter, B. Thiersch, Süvern, Marbach u. A. füglich entbehren, ohne genöthigt zu sein, sie erst zu widerlegen. Auch von einer, obwohl noch unklaren Idee des Socialismus, welche Seeger in unserem Stücke findet, konnten wir nichts entdecken. Im Gegentheil, es wird nach unserer Ansicht, wie in andern Stücken des Aristophanes, verkehrte Welt gespielt, ohne daß der Erfolg ein anderer wäre, als in der

wirklichen Welt. Dagegen scheint uns eine andere Bemerkung dieses geistvollen Uebersetzers vollkommen richtig: „Aristophanes hebt, sagt er, neben den politischen und socialen Folgen der fingirten Umwälzung mit besonderem Nachdruck die religiösen hervor und gibt somit im Plutos einen Nachtrag zu der kühnen Polemik gegen Aberglauben und Pfaffenthum, die er in den Vögeln eröffnet hat. Ein Volk, das nach der Pfeife seiner Priester tanzt, ist nach seiner Ansicht blind; sonst würde es sehen, daß Geiz der Gott ist, der jene Heiligen inspirirt, und daß sie um's Geld heute diesem und morgen jenem Götzen dienen."

Da der Plutos keine Parabase und keine Chorgesänge hat, durch die in den andern Stücken die Abschnitte bezeichnet sind und die Pausen zwischen den Akten ausgefüllt wurden, so haben wir nach dem Vorgang Anderer die förmliche Abtheilung in 5 Acte und je 2 Auftritte aufgenommen, wie sie sich nicht blos von selbst darbietet, sondern auch durch den Beisatz in den ältesten Handschriften „Chorlücke" angedeutet ist: Wahrscheinlich waren bei der Aufführung diese Pausen durch Musik und gewöhnliche Tänze des Chorpersonals ausgefüllt, wie es heut zu Tag noch durch das Orchester geschieht, das seinen Namen von dem Tanzboden des griechischen Chores hat.

Plutos.

Personen.

Chremylos, ein Landmann.
Karion, sein Sclave.
Plutos, der Gott des Reichthums.
Penia, Göttin der Armuth.
Blepsidemos, Freund des Chremylos.
Die Frau des Chremylos.
Ein Biedermann.
Ein Sykophant.
Eine Alte.
Ein Jüngling.
Hermes, der Götterbote.
Ein Zeuspriester.
Chor der Landleute.

Aufgeführt zum zweiten Mal unter dem Archon Antipater, Ol. 97, 4.
389 v. Chr.

Plutos.

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Karion. Chremylos. Plutos.

(Straße vor Athen. Plutos, alt und blind, sucht mit dem Stabe seinen Weg. Die beiden Andern, als Pilger von Delphi, folgen ihm mit Opfergeräth und bekränzt. In der Nähe das Haus des Chremylos.)

Karion (für sich).

O Zeus und alle Götter, welch ein traurig Loos
Ist's, Knecht zu sein bei einem halbverrückten Herrn!
Wenn auch der Diener noch so guten Rath ertheilt,
Und seinem Herrn nur nicht danach zu thun beliebt,
So trägt der Diener den Schaden unausbleiblich mit.
Denn seines eigenen Leibes läßt ihn das Geschick
Nicht Meister sein mehr, sondern den, der ihn gekauft.
Das ist einmal nicht anders; doch dem Loxias,
Der „Sehersprüche vom goldnen Dreifuß offenbart",
Ihm mach' ich das zum Vorwurf mit dem vollsten Recht,
Daß er, ein Arzt und weiser Seher, wie man sagt,
In dumpfem Trübsinn meinen Herrn nach Haus entläßt,

Der hier den Schritten eines blinden Mannes folgt
Und spielt dabei geradezu verkehrte Welt:
Sonst gehen den Blinden wir die Sehenden voran;
Doch dieser läuft dem Blinden nach und schleppt mich mit,
Zudem erwiedert dieser auch nicht einen Mucks.

(Zu Chremylos laut:)

Nun länger noch zu schweigen, das vermag ich nicht;
Herr, sagst du nicht, weßwegen wir denn diesem da
Nachlaufen, sieh, dann kriegst du deine Noth mit mir!
Nicht darfst du ja mich schlagen, denn — ich bin bekränzt.

Chremylos.

Behüte! den Kranz entreiß ich dir, erzürnst du mich,
Dann fühlst du doppelt . . .

Karion.

Possen! Nimmer laß' ich ab,
Bevor du mir gesagt hast, wer der Mensch da sei.
Denn sieh', in bester Herzensmeinung frag' ich dich.

Chremylos (heimlich).

Ich will es dir nicht bergen, denn ich halte dich
Für meiner Diener treusten und — langfingrigsten.
Ich war ein gottesfürcht'ger Mann und rechtlicher,
Doch gieng mir's schlecht und blieb ich arm . . .

Karion.

Ich weiß es wohl.

Chremylos.

Und Andre, Tempelräuber, Redner, Sykophant,
Kurz schlechtes Volk, die wurden reich.

Karion.

Ich glaub' es gern.

Chremylos.

Drum gieng ich eben, ihn zu fragen, hin zum Gott;
Mein eignes kummervolles Leben hielt ich zwar
Bereits so gut wie für verschossen; für den Sohn
Geschah es nur, es ist einmal mein einz'ges Kind;
Ob dieser, wollt' ich wissen, anders werden soll,
Ein Schurke werden, ein Betrüger, ein Taugenichts,
Ob das vielleicht ihm besser forthälf' in der Welt.

Karion.

Was hat nun „Phöbos aus dem Lorbeerkranz gerauscht“?

Chremylos.

Vernimm. Denn unzweideutig sprach der Gott zu mir.
Wem beim Hinausgeh'n ich zuerst begegnete,
Von diesem nimmermehr zu lassen, befahl er mir,
Und ihn zu bereden, mit mir selbst nach Haus zu geh'n.

Karion.

Und wem zuerst begegnetest du dann?

Chremylos (auf den Blinden zeigend).

Diesem da.

Karion.

Verstehst du denn des Gottes wahre Meinung nicht,
Der dir, Verblendeter, auf das deutlichste offenbart,
Dein Sohn, er soll es treiben nach des Landes Brauch?

Chremylos.

Woran erkennst du dieses?

Karion.

Einem Blinden muß
Ja dieses klar sein, daß er meint, in jetz'ger Zeit
Sei kein Gewerb einträglich wie das des Taugenichts.

Chremylos.

Unmöglich zielt der Göttersprach auf dieses hin;
Nein, auf was Andres, Höheres. Wollte dieser Mann
Uns nur gestehen, wer er ist und weßenthalb
Und was bezweckend er mit uns hergegangen ist,
Dann könnten wohl wir unsern Göttersprach versteh'n.

Karion (zum Blinden).

Heda! du sage lieber vorher, wer du seist,
Eh' weiter ich verfahre mit dir. Sprich nur geschwind!

Plutos.

Dich soll der Henker —! sag' ich.

Karion (zu Chremylos).

Weißt du nun, wofür
Der Mann sich ausgiebt?

Chremylos.

Dir, nicht mir, gilt dieser Gruß,
Denn gar zu plump und tölpisch hast du ihn gefragt.
(Zum Blinden:)
Doch wenn ein Mann von Treu und Glauben dir was gilt,
So sage mir's.

Plutos.

Daß dich das Wetter —! sag' ich dir.

Karion.

Nun halte den Mann und die göttliche Vorbedeutung fest!

Chremylos (packt den Plutos).

Du kommst mir, bei'r Demeter, nicht mehr froh davon.

Karion (ebenso).

Und sprichst du nicht, so bring' ich jämmerlich dich um.

Plutos.

O laßt mich los, ihr lieben Leute!

Chremylos.

Warum denn auch?

Karion.

Gewiß das Best' ist, was ich eben sag', o Herr!
Ich bringe diesen Menschen um elendiglich:
An einen Abgrund stell' ich ihn und laß' ihn dort,
Daß er hinabstürzt und den Hals sich drunten bricht.

Chremylos.

Ja, pack' ihn schleunig.

Plutos.

Nein doch, nein!

Chremylos.

So sprichst du denn?

Plutos.

Doch wenn ihr erfahren, wer ich sei, ich weiß gewiß,
Ihr thut mir was zu Leide, nicht entlaßt ihr mich.

Chremylos.

Wir lassen, bei den Göttern, dich, sobald du willst.

Plutos.

So lasset nur zuerst mich los.

Chremylos.

Nun ja, wir thun's.

Plutos.

Vernehmet denn beide: denn, es scheint, ich muß ja wohl
Euch sagen, was ich zu verhehlen entschlossen war.
Ich bin der Reichthum.

Chremylos.

O du allerverruchtester
Der Menschen, du verschwiegst es, daß du Plutos bist?

Karion (verächtlich).

In diesem bettelhaften Aufzug Plutos du?

Chremylos (außer sich vor Freude).

O Phöbos Apollon, Götter und Dämonen, ihr!
O Zeus! Was sagst du? Bist du denn es wirklich?

Plutos.

Ja.

Chremylos.

Du bist es selbst?

Plutos.

Leibhaftig, ja.

Chremylos.

Woher denn, sprich,
Kommst du so schmutzig?

Plutos.

Vom Patrokles komm' ich her,
Der, seit er lebt, noch niemals sich gewaschen hat.

Chremylos (auf seine Augen deutend).

Wie kamst du aber zu diesem Unglück? Sag' es mir.

Plutos.

Das hat mir Zeus, die Menschen neidend, angethan.
Denn als ich noch ein Knabe war, da droht' ich ihm,
Nur bei den Biedern, Weisen und Gebildeten
Stets einzukehren. Er schlug mit Blindheit mich dafür,
Damit ich ja nicht deren Einen fänd' heraus.
So sehr beneidet jener Gott die Redlichen.

Chremylos.

Und wird ja doch von den Redlichen ganz allein geehrt
Und von den Gerechten.

Plutos.

Da hast du Recht.

Chremylos.

Wie wär' es nun,
Wenn wiederum du sehend würdest, wie vordem,
Umgiengest du die Schlechten dann?

Plutos.

Versichre dir.

Chremylos.

Und giengest zu den Gerechten nur?

Plutos.

Ganz sicherlich,
Seit langer Zeit ja hab' ich keinen mehr geseh'n.

Chremylos.

Kein Wunder wahrlich; nicht einmal ich Sehender.

Plutos.

Nun laßt mich geh'n, ihr wißt ja, was ihr wissen wollt.

Chremylos.

Behüte Zeus! Jetzt halten wir dich doppelt fest.

Plutos.

Nun, sagt' ich's nicht, ihr werdet mir am Ende noch
Beschwerlich fallen?

Chremylos.

Ach, ich bitte, gib Gehör,
Verlaß mich nicht. So weit du suchst, du findest doch
An Sitten nimmer einen bessern Mann als mich.

Karion.

Beim Himmel, nein, 's giebt keinen andern außer mir.

Plutos.

So sprechen alle; doch sobald sie nur einmal
Mich wirklich haben und reiche Herrn geworden sind,
Dann zeigt sich ohne Grenzen ihre Schlechtigkeit.

Chremylos.

So ist es freilich; dennoch sind nicht Alle schlecht.

Plutos.

Nein, Alle allzumal, bei Zeus!

Karion (drohend).

Dir geht es schlecht!

Chremylos.

Damit du wissest, was dir Gutes, wenn du bleibst,
Bei uns zu Theil wird, höre mich und merk' es wohl.
Ich hoff', ich hoffe — sei's mit des Gottes Gunst gesagt —
Von diesem Augenübel bald dich zu befrei'n
Und sehend dich zu machen.

Plutos.

Nimmer thu mir das!
Ich will einmal nicht wieder seh'n.

Chremylos.

Was sagst du da?

Karion.

Zum Elend muß ja dieser Mensch geboren sein.

Plutos.

Zeus würde mich, erführ' er diesen tollen Plan,
Gewiß verderben.

Chremylos.

Thut er dieß denn nicht bereits,
Indem er in der Irr' umher dich tappen läßt?

Plutos.

Das weiß ich nicht; nur ist mir angst und bang vor ihm.

Chremylos.

Wahrhaftig? Hasenherzigster der Götter du!
Du meinst doch nicht, es wäre Zeus' Tyrannenmacht
Und Donnerkeile nur noch einen Dreier werth,
Sobald du sehend würdest, wär's auch kurze Zeit?

Plutos.

Ha, Gotteslästrer, sprich mir so nicht!

Chremylos.

Nur Geduld:
Ich will dir zeigen, daß du unvergleichlich mehr
Als Zeus vermagst.

Plutos.

Ich mehr als Zeus?

Chremylos.

Beim Himmel, ja.
Wodurch zum Beispiel herrscht wohl über die Götter Zeus?

Karion.

Durch Geld, denn dessen hat am meisten Er.

Chremylos.

Wohlan,
Wer ist es, der ihm dieses anschafft?

Karion.

Dieser da.

Chremylos.

Wer macht, daß ihm geopfert wird? Nicht dieser da?

Karion.

Ja wohl, und laut um Reichthum flehen sie dafür.

Chremylos.

So ist die Ursach' Er ja nur, und könnt' er nicht
Dem Ding ein Ende machen, wenn er wollte?

Plutos.

Wie?

Chremylos.

Weil Keiner mehr der Menschen opferte sicherlich,
Nicht einen Stier, noch Fladen, nicht das Geringste mehr,
Wenn Du es nicht willst.

Plutos.

Wie denn?

Chremylos.

Wie? Unmöglich kann
Er irgendwo was kaufen, bist nicht du dabei
Und gibst das Geld ihm in die Hand. Drum kannst ja Du
Allein die Macht des Zeus zerstören, wenn er dich kränkt.

Plutos.

Was sagst du? meinthalb opfert man ihm?

Chremylos.

Allerdings.
Noch mehr, bei Zeus! Was irgend herrlich ist und schön
Und angenehm den Menschen, alles kommt von dir:
Denn Alles ist der Lust nach Reichthum unterthan.

Karion.

So bin ich selbst auch um ein elend Bettelgeld
Zum Sclaven worden, weil nicht reich genug ich war.

Chremylos.

Auch von den Dirnchen sagt man, den korinthischen,
Wenn ihre Gunst ein Armer anzusprechen wagt,
So seien taub sie; aber wenn ein Reicher kommt,
Dann schwänzeln mit dem Hintern sie sogleich um ihn.

Karion.

Und auch die Knaben, sagt man, machen's ebenso,
Nicht um des Freundes willen, nur dem Geld zulieb.

Chremylos.

Doch nicht die Bessern, nur die Hurenbübchen thun's;
Die Bessern nehmen niemals Geld.

Karion.

Was anders denn?

Chremylos.

Der eine Kuppel Hunde, der ein hübsches Pferd.

Karion.

Ja, Geld zu fordern schämen sie sich noch vielleicht,
Mit schönem Namen decken sie die Schändlichkeit.

Chremylos.

Gewerb' und Kunst und Wissenschaft — das Alles ist
Durch dich allein erfunden unter den Sterblichen.
Da sitzt von ihnen Einer, schneidet Leder zu,
Ein Andrer schmiedet Eisen, Jener zimmert Holz,
Der gießt aus Gold, bekommen hat er's doch von dir,
Der stiehlt, bei Zeus, dir Mäntel, Jener bricht ins Haus,

Der walkt um dich und Jener wascht die Wolle rein,
Der gerbt die Felle, Jener bietet Zwiebeln feil,
Ertappt im Ehbruch, wird der deinethalb gerupft.

Plutos.

Ich armer Schelm! Das blieb so lang verborgen mir!

Chremylos.

Der große König, prunkt er nicht durch ihn allein? (170

Karion.

Die Volksversammlung, kommt sie nicht durch ihn in Gang?

Chremylos.

Und wie? Bemannst nicht Du die Schiffe? sage mir.

Karion.

Ist Er es nicht, der das Söldnerheer in Korinth erhält?

Chremylos.

Ist Er es nicht, dem Pamphilos schwer büßen muß?

Karion.

Und nicht der Nadelhändler auch mit Pamphilos? (172

Chremylos.

Dankt's nicht Agyrrios Diesem, daß er farzen darf?

Karion.

Erzählt Philepsios Mährchen nicht blos dir zulieb?

Chremylos.

Das Bündniß mit Aegypten, ist's nicht deinethalb?

Karion.

Liebt nicht die Lais deinethalb den Philonides?
Und des Timotheos stolze Burg . . .

Chremylos (zu Karion).

Stürz' über dich! (180

(Zu Plutos:)
Kurz, treibt man Alles, was man treibt, nicht deinethalb?
Du bist von Allem Ursach' in der Welt allein,
Vom Guten wie vom Bösen; dessen sei gewiß!

Karion.

Drum werden auch im Kriege Meister jedesmal
Nur die, bei denen Dieser sich eingelagert hat.

Plutos.

Wie? so gewaltig soll ich sein, ich einz'ger Mann?

Chremylos.

Gewiß bei Zeus, weit mehr als das vermagst du noch,
Ja deiner ist noch Niemand satt geworden, nie.
An allem Andern bekommt man endlich Ueberdruß,
An Liebe —

Karion.

Brod —

Chremylos.

An schönen Künsten —

Karion.

Zuckerwerk,

Chremylos.

An Würden —

Karion.

Kuchen —

Chremylos.

Heldenruhm —

Karion.

An Feigenfrucht,

Chremylos.

An Ehrbegierde —

Karion.

Brei —

Chremylos.

Kommando —

Karion.

Linsenmuß.

Chremylos.

Doch Deiner satt ward nie und nimmermehr ein Mensch.
Wenn Einer sich dreizehn Talent' erworben hat,
Begehrt er sechszehn zu bekommen um so mehr;
Und hat er die beisammen, wünscht er vierzig sich,
Sonst sei das Leben, meint er, nicht des Lebens werth.

Plutos.

Vortrefflich scheint gewiß mir, was ihr beide sagt;
Nur eine Sorge hab' ich noch.

Chremylos.

Worüber? sprich.

Plutos.

Wie ich der Macht, von der ihr sagt, daß ich sie längst
Besitze, nun auch wirklich Meister werden soll?

Chremylos.

Da haben wir's; drum sagt es auch die ganze Welt:
Das Feigste sei der Reichthum.

Plutos.

Keineswegs! Das hat
Mir angehängt ein Gauner. Nächtlich schlich sich der

In's Haus herein, und weil es nichts zu stehlen gab,
Sofern er All' und Jedes fest verschlossen fand,
Drum hat als Feigheit meine Vorsicht er verschrie'n.

Chremylos.

Nun laß dich das nicht kümmern mehr; denn, wenn du nur
Als rechter Mann entschlossen dich zum Handeln zeigst,
So mach' ich, daß du schärfer noch als Lynkeus siehst.

Plutos.

Wie willst du das vollbringen, Du, ein Menschenkind?

Chremylos.

Gar gute Hoffnung giebt mir das, was Phöbos selbst,
Den pythischen Lorbeer schüttelnd, mir verkündet hat.

Plutos (ängstlich).

So weiß auch Jener schon davon?

Chremylos.

Ich sag' es ja.

Plutos.

Da seht euch vor!

Chremylos.

Sei ohne Sorgen, guter Mann!
Und kostet mich's das Leben, dessen sei gewiß,
Ich will es selbst durchsetzen.

Karion.

Mit Vergunst, und ich!

Chremylos.

Noch mancher Andre wird uns beiden behülflich sein,
Wer immer ohne Brod war trotz der Redlichkeit.

Plutos.

Pah, lumpige Gehülfen, die du da mir nennst!

Chremylos.

Nein, wenn sie nur erst wieder reich geworden sind.

(Zu Karion:)

Wohlauf du! lauf mir hurtig hin —

Karion.

Was soll ich? sprich.

Chremylos.

Die Nachbarn von dem Lande ruf' herbei, gewiß
Auf ihren Aeckern elend schwitzend findst du sie;
Sie sollen hier erscheinen nur und Mann für Mann
An diesem Reichart (Plutos) haben gleichen Theil mit uns.

Karion.

Nun wohl, ich gehe. Dieses Restchen Opferfleisch
Nehm' Einer von den Leuten drin und trag' es heim.

Chremylos (nimmt ihm den Korb ab).

Das will ich schon besorgen; lauf nur, was du kannst!

(Karion ab.)

Du aber, Plutos, aller Götter Mächtigster,
Tritt über diese Schwelle nun mit mir hinein;
Dies ist das Haus, das heute du mit Geld und Gut
Mir füllen mußt, gleichviel ob ehrlich oder nicht.

Plutos.

Unheimlich wird mir, weiß der Himmel, gar zu sehr,
So oft ich nur ein fremdes Haus betreten soll;
Denn nie und nirgends hatt' ich einen Dank davon.
Denn führt der Zufall einem Knauser mich ins Haus,
Sogleich verscharrt mich dieser tief in den Boden ein;

Und kommt darauf ein Freund zu ihm, ein Biedermann,
Und spricht ihn an nur um ein kleines Sümmchen Geld,
So läugnet stracks er, daß er jemals mich geseh'n.
Führt mich der Zufall einem lockern Zeisig zu,
So wirft er mich den Dirnen und den Würfeln nach
Und nackend muß ich in einem Nu zur Thür' hinaus.

Chremylos.

Noch kamst du nie zu einem Mann von Mäßigung;
Ich bin dagegen dieser Sitte stets getreu:
Ich spare nämlich gerne, wie kein andrer Mann,
Doch auch was aufgeh'n laß' ich, wo es nöthig ist.
Nun laß hinein uns treten, denn ich möchte gern,
Daß auch mein Weib dich sehe und mein einz'ger Sohn,
Den ich am meisten liebe — nach Dir!

Plutos.

Ich glaub' es wohl.

Chremylos.

Wer sollte denn die Wahrheit Dir nicht gern gesteh'n? (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Karion mit dem Chor der Landleute.

Karion.

O die ihr lang mit meinem Herrn den gleichen Lauch gegessen,
Ihr Stammgenossen, liebe Leut', zur Arbeit unverdrossen,
Kommt, rühret euch und lauft geschwind, jetzt gilt es nicht zu säumen,
Denn eben ist's die höchste Zeit, daß ihr zu Hülfe da seid.

Chorführer.

Ei, siehst du nicht, wie emsig wir und eilig schon uns tummeln,
So gut es zu erwarten ist von altersschwachen Männern?
Doch du verlangst, ich soll mit dir wettrennen, eh' du nur uns
Gesagt, warum denn eigentlich dein Herr uns herbeschieden.

Karion.

Ich hab' es doch schon lang gesagt; du aber willst nicht hören.
Mein Herr verheißt euch, wohl gemerkt: ihr sollt von Stund' an Alle,
Von Noth und Kümmerniß befreit, euch eures Lebens freuen.

Chorführer.

Was ist es denn? Von wannen kommt das Glück, das er verheißt, wohl?

Karion.

Mit einem Alten ist er heim gekommen, arme Tröpfe!
Voll Schmutz, gekrümmt und jämmerlich, gerunzelt, kahl und zahnlos,
Ich glaube, ja beim Uranos, er ist sogar beschnitten!

Chorführer.

O goldne Botschaft, die du bringst! Was sagst du? sag' es nochmals.
Du meinst, er sei mit einem Sack voll Geldes heimgekommen?

Karion.

Je nun, mit einem Sack ja wohl von Altersschwächen mein' ich.

Chorführer.

Was? glaubst du etwa ungestraft, wenn du uns so verhöhnest,
Davonzukommen? Siehst du nicht den Stock in unsern Händen?

Karion.

So meint ihr denn, ich sei durchaus zum Schelmen nur geschaffen
Und nicht im Stande, irgend was Vernünftiges zu sagen?

Chorführer.

Wie ehrlich dieser Schuft sich stellt! Doch deine Beine schreien
O weh! o weh! schon nach dem Block und nach den Schellen lüstern.

Karion.

Gefallen ist das Loos bereits zu richten dir im Sarge;
Was zögerst du dahin zu geh'n. Die Marke reicht dir Charon.

Chorführer.

Daß du zerberstest! Lotterbub' und eingefleischter Kobold,
Mich zu verhöhnen, eh' du nur ein Wort uns mochtest sagen,
Weswegen uns denn eigentlich dein Herr daher beschieden;
Die wir geplagte Leute, die kein Stündchen übrig haben,
Herliefen willig, mitten durch die schönsten Zwiebelknollen.

Karion.

So berg' ich's auch denn länger nicht: den Plutos hat, ihr Männer,
Mein Meister mit nach Haus gebracht, der macht euch alle steinreich.

Chorführer.

Ist's möglich? Alle können wir noch reiche Leute werden?

Karion.

Traun, lauter Midas; laßt euch nur die Eselsohren wachsen.

Chorführer.

Wie bin ich froh und freue mich, will tanzen nun und springen
Vor lauter Lust, wenn wirklich du die Wahrheit da gesprochen!

Karion.

Ich wahrlich auch, — threttanelo — will den Kyklopenreigen
Vortanzend und die Beine so nach beiden Seiten schlenkernd,
Euch führen. „Eia, Kinderchen, auf, schreiet laut zusammen,“

Und blöckend wie die Lämmerchen,
Und mäckernd stänkrigen Ziegen gleich,
Folgt mir mit aufgeschürztem Schwanz und leckt, ihr alten Böcke!

Chorführer.

Wir suchen dann — threttanelo! — laut blöckend dem Kyklopen
Dafür, wo wir den Fresser dich mit deiner Tasch' erwischen
Und thaubenetztem wildem Kohl, wenn du im Rausche taumelnd
Zur Weide deine Schafe treibst,
Vielleicht wo eingeschlummert liegst,
Mit langem angebranntem Pfahl das Auge dir zu blenden.

Karion.

Wohlan, so will ich Kirke dann, die Zauberkräuterköchin,
Die einstens des Philonides Genossen in Korinthos
Verführte, daß wie Schweine sie
Auffraßen den gemischten Koth, den selber sie geknetet,
Vortanzen euch in bester Art;
Ihr aber grunzet laut dazu vor Lust und folgt
Der Mutter nach, ihr Ferkel!

Chorführer.

Wir wollen dann die Kirke dich, die Zauberkräuterköchin,
Die du verzauberst und mit Koth besudelst die Genossen,
Ergreifen und vor lauter Lust,
Nachahmend des Laertes Sohn, aufhängen an den Hoden,
Die Nase dir, wie einem Bock
Verschmieren; als Aristyllos rufst du näselnd dann:
„Der Mutter nach, ihr Ferkel!“

Karion.

Doch haltet ein und machet jetzt den Narrethei'n ein Ende,

Fangt andre Tänz' und Lieder an!
Ich schleich' indeß ins Haus hinein,
Will suchen meinem Herrn ein Stück
Brod oder Fleisch zu ripsen weg,
Und tüchtig kauend fernerhin mithelfen an der Arbeit.

(Chorgesang fehlt.)

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Chremylos. Chor. Nachher Blepsidemos. Penia.

Chremylos.

„Seid mir gegrüßt“ zu sagen, Stammgenossen ihr!
Ist ein bereits altmodischer, abgeschmackter Gruß;
Laßt euch umarmen, daß ihr so willfährig kommt,
So raschen Schrittes und so gar nicht schlotterig.
Nun bleibet nur auch fernerhin zur Seite mir,
Damit des Gottes Retter ihr in Wahrheit seid.

Chorführer.

Getrost! den Ares selber sollst du schau'n in mir.
Es wäre doch unverzeihlich, wenn um ein Dreierlein
Wir uns in der Volksversammlung balgten jedesmal,
Und ich den Plutos in Person mir nehmen ließ.

Chremylos.

Vortrefflich, auch den Blepsidemos seh' ich dort
Sich nah'n; man sieht's der Eile seines Ganges an,
Er hat gewiß von diesem Handel Wind bereits.

Blepsidemos (auftretend, für sich).

Was mag da vorgefallen sein? Woher und wie
Ist Chremylos plötzlich reich geworden? Ich glaub' es nicht.
Und doch, ja beim Herakles, spricht man überall,
In allen Baderstuben spricht man davon nur,
Wie plötzlich Der ein reicher Mann geworden sei.
Doch wundert mich gerade das gar sehr, warum

Im Glücke sitzend er seine Freunde kommen läßt;
Da thut er nicht, was hier zu Land gebräuchlich ist.

Chremylos (für sich).

Nun, bei den Göttern, unverhohlen sag' ich ihm's.
(Laut:)
Ja, Blepsidemos, besser geht's als gestern mir,
Drum sollst du Theil dran haben: bist ja auch ein Freund.

Blepsidemos.

Ist's wahr denn? Reich geworden bist du, wie man sagt?

Chremylos.

Ich werd' es wohl mit Nächstem, wenn der Gott es will;
Es steckt, es steckt indessen noch ein Häckchen drin.

Blepsidemos.

Und welches?

Chremylos.

Welches?

Blepsidemos.

Laß doch hören, was du meinst.

Chremylos.

Wenn wir's geschickt angreifen, steht's für immer gut,
Mißlingt es aber, ist es ganz um uns gescheh'n.

Blepsidemos.

Das scheint mir eine schlimme Ladung da zu sein
Und will mir nicht gefallen; denn in einem Nu
So überreich sein und in solcher Angst dabei —
Scheint Einen zu verrathen, bei dem's nicht sauber ist.
(Er mustert ihn mit den Blicken.)

Chremylos.

Nicht sauber, sagst du?

Blepsidemos (vertraulich).

Nun, du hast etwa, bei Zeus,
Den Gott bestohlen, sei's um Silber oder Gold,
Was du daherbringst, und es reut dich jetzt vielleicht.

Chremylos.

Apollon, Fluchabwender! nein, das that ich nicht.

Blepsidemos.

Laß diese Flausen, Bester; steh, ich kenne das.

Chremylos.

Argwöhne doch dergleichen nicht von mir!

Blepsidemos.

O geh!
Es ist durchaus nichts sauber ja, bei keinem Mann,
Nur der Gewinnsucht sind sie Alle unterthan.

Chremylos.

Du scheinst mir, bei'r Demeter, nicht bei Trost zu sein.

Blepsidemos.

Wie sehr der brave Mann doch umgeschlagen hat!

Chremylos.

Du siehst vor lauter Galle schwarz, beim Himmel, Mensch!

Blepsidemos.

Und auch der Blick weilt auf der gleichen Stelle nicht,
Von einem bösen Gewissen zeugt er offenbar.

Chremylos.

Dein Krächzen, ich versteh' es: Hab' ich was geripst,
Willst deinen Theil du . . .

Blepsidemos (schnell).

Meinen Theil ich? Nun, wovon?

Chremylos.

Doch ist es nichts dergleichen; ganz was anders ist's.

Blepsidemos.

Nun? nicht gestohlen, aber geraubt?

Chremylos.

Du bist verrückt.

Blepsidemos.

Auch unterschlagen also hast du Keinem was?

Chremylos.

Ich wahrlich nicht!

Blepsidemos.

Beim Herakles! was soll man da
Vermuthen? Denn die Wahrheit willst du nicht gesteh'n.

Chremylos.

Du sprichst mich schuldig, ehe du nur mich angehört.

Blepsidemos.

Hör' Freund, den Handel will ich dir mit Wenigem
In Ordnung bringen, eh' die Stadt davon erfährt:
Den Rednern stopf' ich brav den Mund mit Pfennigen.

Chremylos.

Ja wohl, und recht freundschaftlich, denk' ich, brächtest du
Zwölf Minen mir in Rechnung, wenn du drei gebraucht.

Blepsidemos.

Schon seh' ich Einen auf der Armensünderbank,
Den Zweig der Flehenden haltend, sammt den Kinderchen

Und seinem Weibe sitzen, bis auf's Haar hinaus
Den Herakliden völlig gleich des Pamphilos.

Chremylos.

Mit nichten, du Wahnsinniger! Aber wart', ich will
Die Redlichen nur, die Wackern und Verständigen
Von nun an steinreich machen.

Blepsidemos.

Ei, was sagst du nicht!
So überaus viel hast du gestohlen?

Chremylos.

Schwere Noth!
Du bringst mich um.

Blepsidemos.

Das thust du selbst dir, wie mir scheint.

Chremylos.

Nicht doch, den Reichthum hab' ich ja, du armer Tropf,
Im Hause.

Blepsidemos.

Du den Reichthum? welchen?

Chremylos.

Ihn, den Gott.

Blepsidemos.

Wo ist er?

Chremylos.

Drinnen.

Blepsidemos.

Wo?

Chremylos.

Bei mir.

Blepsidemos.

Bei dir?

Chremylos.

Gewiß.

Blepsidemos.

Daß dich der Geier! Plutos ist bei dir?

Chremylos.

Bei Gott!

Blepsidemos.

Du sagst die Wahrheit?

Chremylos.

Freilich.

Blepsidemos.

Bei der Hestia?

Chremylos.

Ja, beim Poseidon.

Blepsidemos.

Schwörst du bei dem Gott des Meers?

Chremylos.

Giebt's einen andern Poseidon noch, bei diesem auch.

Blepsidemos.

Und schickst ihn nicht bei deinen Freunden auch herum?

Chremylos.

Noch ist die Sache nicht so weit.

Blepsidemos.

Wie meinst du das?
Noch nicht zum Theilen?

Chremylos.

Nein, bei Zeus; wir müssen …

Blepsidemos.

Was?

Chremylos.

Zuerst ihn sehend machen, wir!

Blepsidemos.

Wen sehend? sprich.

Chremylos.

Den Plutos, wie er früher war, wie's gehen mag.

Blepsidemos.

So ist er denn wahrhaftig blind?

Chremylos.

Beim Himmel, ja.

Blepsidemos.

Kein Wunder also, daß zu mir er niemals kam.

Chremylos.

Doch, wenn die Götter wollen, kommt er jetzt gewiß.

Blepsidemos.

Ei, sollte man nicht einen Arzt ihm rufen her?

Chremylos.

Wo fände sich in dieser Stadt jetzt noch ein Arzt?
Nichts ist ja mehr die Belohnung, nichts drum auch die Kunst.

Blepsidemos.

Wir wollen seh'n.

Chremylos.

'S giebt keinen.

Blepsidemos.

Nein; ich glaub' es auch.

Chremylos.

Bei Zeus, gewiß; doch was ich längst mir ausgedacht,
Ihn hinzubetten im Tempel des Asklepios,
Das ist das Beste.

Blepsidemos.

Bei den Göttern, allerdings.
Nun säume nicht, nur dieses Eine thu' geschwind.

Chremylos.

Ich gehe schon.

Blepsidemos.

Beeile dich.

Chremylos.

Das thu' ich ja.

(Indem er gehen will erscheint von unten herauf eine riesige Frau in abschreckender Gestalt. Die Männer fahren zurück.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Penia (die Göttin der Armuth).

Penia.

Die ihr eine himmelschreiend arge Frevelthat
Verüben wollt, unsel'ge Menschenwürmer ihr!
Wohin? was flieht ihr? wollt ihr bleiben?

Blepsidemos.

Herakles!

Penia.

Verderben will ich elend euch, elendes Volk;
Ein Wagniß, unverzeihlich, wagt ihr beide da,
Wie niemals noch kein Andrer je in aller Welt,
Kein Gott gewagt, kein Sterblicher. Ihr seid des Tods!

Chremylos.

Wer bist denn du? Wie leichenblaß erscheinst du mir!

Blepsidemos.

Wohl eine Furie ist das aus der Tragödie:
Wahnsinnig und hochtragisch schaut sie wahrlich drein.

Chremylos.

Sie trägt ja keine Fackeln doch.

Blepsidemos (drohend).

Drum heule sie!

Penia.

Wer, meint ihr, sei ich?

Chremylos.

Eine Kupplerin vielleicht,
Ein Höckerweib; sonst hättest du so entsetzlich nicht
Uns angeschrie'n, die wir dir nichts zu Leid gethan.

Penia.

Wahrhaftig! habt ihr das Aergste nicht mir angethan,
Die ihr aus allen Landen mich zu verstoßen sucht?

Chremylos.

Nun, bleibt dir nicht die Schindergrube übrig noch?
Doch wer du seiest, sollst du sagen uns sogleich.

Penia.

Ich bin's, die heut euch beide büßen lassen wird,
Daß ihr mich so von hinnen zu verjagen sucht.

Blepsidemos.

Das ist ja wohl die Wirthin aus der Nachbarschaft,
Die mich so oft mit ihrem schlechten Maß geprellt.

Penia.

Die Armuth ja, die manches Jahr schon wohnt bei euch.

Blepsidemos (fliehend).

Apoll und alle Götter, helft! Wo flieh' ich hin?

Chremylos (ihn zurückhaltend).

Heda, was machst du? Allerfeigster Hasenfuß,
Du wirst doch bleiben?

Blepsidemos.

Nicht um Alles.

Chremylos.

Bleibe doch!
Was? sollen wir, zwei Männer, flieh'n vor einem Weib?

Blepsidemos.

Es ist die Hungergöttin ja, du dummer Tropf;
Kein giftigeres Scheusal lebt mehr auf der Welt.

Chremylos.

So steh' doch, steh', ich beschwöre dich.

Blepsidemos.

Beim Zeus, ich nicht.

Chremylos.

Ich sage dir, der übergrößte Frevel ist's
Von allen Frevelthaten, wenn wir jetzt den Gott

Treulos im Stiche lassen und wohin entflieh'n,
Aus Furcht vor diesem Weibe, sonder Gegenwehr.

Blepsidemos.

Auf welche Waffen oder Macht vertrauten wir?
Wo ist ein Panzer noch zu finden, wo ein Schild,
Den sie, die Schändliche, nicht schon längst zum Pfand versetzt?

Chremylos.

Getrost; allein auch wird der Gott da, glaub' es mir,
Uns diese verfluchte Vettel schlagen in die Flucht.

Penia.

Ihr wagt es noch zu muckſen, ihr Verworfenen,
Nachdem ich euch auf frischer Greuelthat ertappt?

Chremylos.

Du Rabenaas, verende du! Was schmähest du
Und fährst uns an, nicht um ein Haar von uns gekränkt?

Penia.

Mich nicht zu kränken meint ihr, bei den Göttern, ha!
Die ihr versucht, den Plutos sehend wiederum
Zu machen?

Chremylos.

Wie kann dieses dich beleidigen,
Wenn allen Menschen Gutes man zu schaffen sucht?

Penia.

Was könntet irgend Gutes ihr erfinden?

Chremylos.

Was?
Wenn nur wir dich aus Hellas hätten hinausgejagt.

Penia.

Mich weggejagt? Was, denkt ihr denn wohl, könntet ihr
Den Menschen größres Uebel noch anthun?

Chremylos.

Du fragst?
Wenn zaudernd wir vergäßen, wirklich das zu thun.

Penia.

Wohlan denn, laßt darüber mich euch Rechenschaft
Zuvörderst geben. Führ' ich nun den Beweis, daß ich
Allein es bin, die alle Güter euch verschafft,
Daß ihr das Leben mir verdankt, — dann gut; wo nicht,
So thut mir ohne Weiteres, wie es euch gefällt.

Chremylos.

Das wagst du auszusprechen, Unverschämteste?

Penia.

So laß dich doch belehren. Denn ohn' alle Müh'
Hoff' ich dir zu beweisen, daß du gänzlich irrst,
Wenn du allein die Guten reich zu machen denkst.

Blepsidemos.

O Prügel und Halsblöcke, seid ihr nicht zur Hand?

Penia.

Was soll das Toben und Zeterschrei'n, eh' du gehört?

Blepsidemos.

Wer könnte sich enthalten, Mordio zu schrei'n,
Der solches Zeug hört?

Penia.

Jeder, der vernünftig ist.

Chremylos.

Und welche Buße setz' ich nun dir an dafür,
Wenn du's verlierst?

Penia.

Was dir beliebt.

Chremylos.

Wohlan, es sei!

Penia.

Euch beide trifft das Gleiche, wenn ihr unterliegt.

Chremylos (zu Blepsidemos).

Was meinst du? Wär' ein zwanzigfacher Tod genug?

Blepsidemos.

Für diese da; wir haben schon an zwei'n genug.

Penia.

So macht euch nur bereit dazu; was könnte sonst
Denn Einer noch entgegnen wohl Stichhaltiges?

Chorführer (zu Chremylos und Blepsidemos).

Jetzt gilt es zu sprechen mit klugem Bedacht, um diese zu Boden zu werfen,
Zu erwiedern gewandt in der Rede Gefecht; nicht räumt kleinmüthig das Feld ihr!

Chremylos.

Klar liegt dieß, glaub' ich, vor aller Welt und es muß es ein Jeder begreifen,
Wie billig es ist, daß wohl es ergeht den Redlichen unter den Menschen,
Gottlosen hingegen und Schlechten davon das Entgegengesetzte begegne,

Das wünschten wir beide verwirklicht zu seh'n und erfanden nach langem Besinnen
Ein Plänchen gar fein und edel zugleich, und ersprießlich zu jedem Beginnen:
Wenn Plutos wieder erlangt das Gesicht, nicht blind mehr tappt in der Irre,
Dann sucht er gewiß nur die Redlichen auf in der Welt und verläßet sie nimmer,
Gottlose dagegen und Schlechte, sie flieht er hinfort; so macht er in Zukunft,
Daß Alle gewiß brav werden und reich und verehren der Götter Gebote.
Und fürwahr, wer könnte der Menschheit je etwas Besseres irgend erfinden?

Blepsidemos.

Niemand! Selbst bin ich dir Zeuge dafür. Wie magst du das Weib da befragen?

Chremylos.

Denn ein Leben wie das, das wir Sterbliche jetzt mit einander zu führen verdammt sind,
Wer sähe es nicht als Unsinn an, ja noch mehr, als baare Verrücktheit?
Denn viele der Menschen, so schlecht sie auch sind, sie sitzen im Schoße des Reichthums,
Den mit Unrecht sie sich zusammengescharrt; doch viele der redlichsten Leute,
Noth leiden sie stets und hungern und sind fast immer in deinem Gefolge.
Ich behaupte darum, wenn den Garaus nun dir der sehende Plutos gemacht hat,
Dann giebt es fürwahr nicht Mittel, wodurch man die Menschheit höher beglückte.

Penia.

Die leichter ihr seid, denn irgend ein Mensch, zu bereden zu jeglichem Unsinn,
Ihr kindischen Greise, mitschwärmend im Chor des Gefasels und toller Verrücktheit!
Denn geschähe das auch, was sehnlich ihr wünscht, nichts würd' es, behaupt' ich, euch helfen.
Wenn Plutos bekäme zurück das Gesicht und gleich austheilte den Reichthum,
Dann würde ja Keiner der Menschen hinfort sich der Kunst und des Wissens befleißen,
Und wären die beiden geächtet von euch und verbannt, wer wollte nun ferner
Noch schmieden das Erz, wer zimmern das Schiff, wer schneidern und Räder verfert'gen?
Wer schusterte, wer strich Ziegeln aus Lehm, wer walkte und gerbte die Felle?
Wer risse mit Pflügen das Erdreich auf, um die Saat Demeter's zu ärnten,
Wenn leben ihr könntet in Müßiggang und um nichts dergleichen bekümmert?

Chremylos.

Ah, papperlapapp! Das Alles zumal, so viel an den Fingern du herzählst,
Das müssen die Knechte bestellen sodann.

Penia.

Und woher dann nimmst du die Knechte?

Chremylos.

Die kaufen wir uns, das versteht sich, um Geld.

Penia.

Wo findet sich erst ein Verkäufer,
Wenn des Geldes genug auch der Andre besitzt?

Chremylos.

Solch Einer, der um zu gewinnen
Als Händler daher aus Thessalien kommt, wo die Seelenverkäufer zu Haus sind.

Penia.

Nun giebt es ja wahrlich vor Allem voraus überall keine Seelenverkäufer
Nach der Rechnung, wie du sie da eben gemacht; denn wer wird gern, wenn er reich ist,
Noch ferner mit eigener Lebensgefahr ein Gewerbe wie dieses betreiben?
So daß du zu pflügen genöthigt von selbst, zum Graben und anderer Arbeit,
Ins Künftige weit mühseliger lebst als bisher.

Chremylos.

Dir auf das Haupt das!

Penia.

Und im Bett alsdann noch zu schlafen vermagst du schon gar nicht mehr, denn es giebt keins;
Noch auf Teppichen auch, denn mit Säcken von Gold wer wird freiwillig noch weben?
Nicht salbst du sie mehr mit dem duftenden Oel, wenn die Braut ihr führet nach Hause,
Noch schmückst du sie mit buntfarbiger Pracht vielfältiggestickter Gewänder.

Was hilft doch Einen das Reichsein noch, wenn er dieß muß Alles entbehren?
Ich aber, ich schaffe das Alles in Füll' euch her, was ihr braucht: denn ich sitze
Bei'm Handwerksmann als gebietende Frau fortan ihn treibend zur Arbeit,
Daß im Drange der Noth und der Armuth Zwang er das tägliche Brot sich erwerbe.

Chremylos.

Was könntest du doch uns Gutes verleih'n? Brandblasen vom Ofen im Badhaus
Und der Kinderchen Schwarm, die vor Hunger vergeh'n, und der keifenden Weiber Gekreische!
Denn der Läus' Unzahl und der Flöhe dazu und der Fliegen erwähn' ich dir gar nicht,
So groß ist die Menge, die summend das Haupt umschwärmt und den Armen zu Tod quält.
Sie wecken ihn Nachts und rufen ihm zu: Auf, rühre dich! willst du verhungern?
Und dazu noch, daß man nur Lumpen besitzt statt Mantels, anstatt eines Ruhbetts
Eine Binsenstreu, mit Wanzen gefüllt, die den Schlummer beständig verscheuchen,
An der Teppiche Stelle verfaulendes Stroh, und anstatt eines schwellenden Polsters
Einen mächtigen Feldstein unter dem Kopf; statt nährenden Brodes zur Mahlzeit
Einen Malvensalat, und anstatt Mehlbrei's nur das Kraut von geschossenem Rettig;

Zum Stuhle den Hals des zerbrochenen Krugs, und anstatt einer Mulde zum Backen
Vom Faß eine Daube, zerbrochen auch sie; — das sind ja doch herrliche Güter,
Die in Hülle und Fülle — ich hab' es gezeigt — du bescheerst dem Menschengeschlechte.

Penia.

Nicht hast du geschildert das Leben von mir, nur das Leben der Bettler verhöhnst du.

Chremylos.

Nun, sagen wir denn von der Armuth nicht, daß verschwistert sie sei mit dem Bettel?

Penia.

Ihr sagt es, die ihr wohl auch gleichstellt *Dionysios* und *Thrasybulos*.
Doch nimmer ist so *mein* Leben bestellt, beim Zeus, nein! wird es auch nie sein.
Denn das Leben des Bettlers, wie du ihn beschreibst, heißt Leben ohn' alles Besitzthum;
Doch das Leben des Armen ist sparsam sein und der Arbeit fleißig sich widmen;
Nichts freilich erübrigen kann er dabei, doch niemals leidet er Mangel.

Chremylos.

Wie selig entschlafen, bei Demeter, hast du das Leben des Armen geschildert,
Der, wenn er gespart und sich müde geschafft, hinterläßt nichts, ihn zu begraben!

Penia.

Ja, versuche nur Spott u. Komödienwitz, gleichgültig bei ernster Erwägung;

Du willst es ja nicht einsehen, daß ich weit bessere Männer als Plutos
An Geist und Gestalt darstelle. Doch sieh, unter ihm giebt's nur Podagristen,
Schmeerbäuchiges und dickwadiges Volk und von Fett anschwellende Schwelger;
Schlank sind sie bei mir wie die Wespen gebaut und im Kampfe den Feinden ein Schrecken.

Chremylos.

Ja, mittelst des Hungers natürlich verleihst du den Deinen die Wespengestalt wohl?

Penia.

Von der Sittsamkeit nun sprech' ich euch noch und will es euch deutlich beweisen,
Daß der Anstand nur bei der Armuth wohnt, bei dem Reichthum freche Gewaltthat.

Chremylos.

Anständig, ja wohl, ist das Stehlen gar sehr und das heimliche Brechen in Häuser.

Blepsidemos.

Ei, warum denn nicht anständig, bei Zeus? Nur bleibe der Thäter verborgen!

Penia.

So betracht' einmal in den Städten umher dir die Redner: So lange sie arm sind,
Da handeln sie immer noch redlich und recht an dem Wohle des Volks und des Staates;
Doch sind sie nur erst vom Gemeingut reich, dann werden sie plötzlich zu Schelmen,

Dann sinnen sie gegen die Menge Verrath und bekämpfen die Rechte des Volkes.

Chremylos.

Das leider ist wahr, das lügest du nicht, so ein giftiges Maul du auch sonst hast;
Doch sichert auch das vor den Schlägen dich nicht, — nicht sollst du mit diesem dich spreizen, —
Die du uns so was zu bereden versuchst, daß die Armuth besser als Reichthum
Für die Menschheit sei.

Penia.

Noch kannst du ja nicht aus dem Felde mich schlagen mit Gründen;
Nur Schnattern und Flattern ist, was du vermagst.

Chremylos.

Und warum denn fliehen dich Alle?

Penia.

Weil ich sie zur Besserung nöthige. Sieh, das kannst du am deutlichsten selber
An den Kindern bemerken: sie fliehen ja auch vor den Vätern, die immer ihr Bestes
Nur haben im Sinn; so schwer ist die Kunst, zu erkennen, was gut und was bös ist.

Chremylos.

Dann sag' es nur kecklich heraus, daß Zeus nicht richtig erkenne das Beste;
Auch jener behält ja den Plutos für sich.

Blepsidemos.

Und die Alte da schickt er den Menschen.

Penia.

Ihr, denen der Wahn altvätrischer Zeit noch die Augen des Geistes verkleistert,
Arm ist ja der Zeus ganz unleugbar; das will ich dir schlagend beweisen.
Denn wäre er reich, wie käm' es daß Er, der selbst das olympische Kampfspiel
Anordnet, wozu er im fünften der Jahr' allzeit die Hellenen versammelt,
Mit dem Wildölzweig die Athleten bekränzt, die als Sieger verkündigt der Herold?
Das müßte fürwahr mit der Krone von Gold, wenn er reich wär', eher geschehen.

Chremylos.

Nun, ebendamit ja beweist er doch klar, daß zu schätzen er wisse den Reichthum:
Nur weil er ihn spart und sich hütet auch nur das Geringste davon zu vergeuden,
Umkränzt er die Sieger mit eitelem Tand und behält für sich selber den Reichthum.

Penia.

Viel schmählicher ist, als die Armuth, das was du da soeben ihm anhängst,
Wenn er reich zwar ist, doch schmutzig so sehr und ein Sclave des schnöden Gewinnes.

Chremylos.

So bekränz' er denn dich mit dem Wildölzweig und zerschmettere dich mit dem Blitze!

Penia.

Ei, daß ihr auch nur zu bestreiten noch wagt, es entsteh' euch jegliches Gute
Aus der Armuth nur!

Chremylos.

Von der *Hekate* kannst du am sichersten dieses erfahren,
Was das Bessere sei, *reich* sein oder *arm*. Sie kann es dir selber bezeugen,
Daß die Reichen und die Wohlhabenden nur ihr ein Mahl zusenden im Neumond,
Daß aber das arme bedürftige Volk ihr es wegschnappt eh' es nur dasteht.
Zum Henker mit dir! Nicht muckse mir mehr
Einen Laut noch dazu!
Denn hättest du Recht, nie gäb' ich dir Recht!

Penia.

„Stadt Argos, vernimm, was er Schreckliches sagt!“

Chremylos.

Ruf' *Pauson*, er ist dein täglicher Gast.

Penia.

Was erleb' ich, o weh!

Chremylos.

Zu den Raben mit dir! Schnell hebe dich weg!

Penia.

Wo wend' ich mich hin?

Chremylos.

Fort, unter den Block! Nicht länger gesäumt!
Nein, hurtig geeilt!

Penia (im Verschwinden).

O fürwahr ihr werdet dereinst mich hieher
Noch rufen zurück.

Chremylos.

Dann kehre zurück; jetzt hol' dich die Pest!
Reich werden behagt mir nun besser einmal,
Drum laß ich dich schrei'n mit zerschlagenem Kopf.

Blepsidemos.

Bei den Göttern, ich will, wenn ich reich nun bin,
Mir es wohl sein lassen mit Weib und mit Kind
Bei'm festlichen Schmaus, und indem ich vom Bad
Heimwandle gewaschen und glänzend gesalbt,
Auf die Handwerksleut'
Und die Armuth drücken den Furz ab.

Chremylos.

Nun ist sie doch, die verdammte Vettel, endlich fort.
Drum, ich und du, wir wollen eiligst nun den Gott
Hinführen zum Asklepios, ihn zu betten dort.

Blepsidemos.

Ja, laß uns nur nicht säumen, daß nicht abermals
Uns Jemand stör' in diesem dringenden Geschäft.

Chremylos (ruft ins Haus hinein).

He, Karion, die Decken schaffe nun heraus
Und führ' ihn selbst, den Plutos, wie es sich gebührt,
Auch bringe, was sonst drinnen zubereitet ist.

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Karion. Chor. Nachher die Frau des Chremylos.

Karion.

Ihr guten Greise, die ihr am Theseusfest so oft
Mit winzig kleinen Broden Brühe gelöffelt habt,
Wie glücklich seid ihr, o wie selig geht es euch
Und Allen, die es halten mit der Redlichkeit!

Chorführer.

Was ist für deine Freunde, Bester, denn gescheh'n?
Denn froher Zeitung Bote scheinst du mir zu sein.

Karion.

Ganz übermäßig glücklich geht es meinem Herrn,
Noch mehr jedoch dem Plutos selbst: der Blinde hat
Das Augenlicht und glänzend widerstrahlt der Stern,
Das dankt er seinem güt'gen Arzt Asklepios.

Chor (tanzend und singend).

Du bringst Freude mir! du bringst Jauchzen mir!

Karion.

Euch freuen müßt ihr, ob ihr wollet oder nicht.

Chor.

Jubeln will ich laut dem kinderreichen, dem
Herrlichen Licht der Menschheit, Asklepios!

(Sie erheben ein mächtiges Jubelgeschrei.)

Frau des Chremylos (tritt aus dem Hause).

Was soll das Schrei'n bedeuten? Kündigt es vielleicht
Was Gutes an? Schon lange sehn' ich mich danach
Und sitze drinnen, wartend auf den Schlingel da.

Karion.

Geschwind, geschwind bring Wein heraus, Gebieterin!
Und trinke selbst mit (denn ich weiß, du thust es gern),
Denn alles Glück im Bündel bring' ich dir ins Haus.

Frau.

Wo ist's?

Karion.

In meinen Worten findest du's sogleich.

Frau.

So laß einmal vernehmen, was du weißt, geschwind!

Karion.

So höre denn, ich setze diese Geschichte da
Dir gründlich auseinander vom Fuß bis auf den Kopf.

Frau.

Mir auf den Kopf? Verbitte mir's.

Karion.

Du willst das Glück,
Das nagelneue, nun verschmäh'n?

Frau.

Die Geschichte nur.

Karion.

Kaum waren wir beim Tempel des Gottes angelangt,
Mit unserem Mann, dem damals unglückseligsten,

Doch jetzt vor allen Andern selig und beglückt,
Da führten wir zuvörderst ihn an's Meer hinab
Und wuschen ihn.

Frau.

Das war, bei Zeus, ein schönes Glück
Dem alten Mann, zu baden in dem kalten Meer!

Karion.

Dann kehrten wir zu des Gottes Weihbezirk zurück
Und als wir auf dem Altare Kuchen und Räucherwerk
Geopfert hatten „Nahrung für Hephästos' Gluth",
Da legten wir den Plutos nieder nach heil'gem Brauch
Und machten Jeder seine Streu daneben hin.

Frau.

Gab's andre Hülfsbedürftige noch im Tempel dort?

Karion.

Ja wohl, da war Neokleides, der, ein Blinder zwar,
Im Stehlen allen Sehenden zuvor es thut,
Und Andre mehr noch, mit Gebrechen mancher Art
Behaftet. Als der Tempeldiener nun gelöscht
Die Lichter hatt' und ruhig zu schlafen im Heiligthum
Uns anbefohlen, und, vernähmen wir Geräusch,
Zu schweigen; lagen alle wir in Ordnung da.
Nur ich vermochte nicht zu schlafen, denn mir stach
In die Nas' ein Topf mit Weizenbrei, der wenig nur
Entfernt vom Haupte eines alten Weibchens stand.
Nach ihm mich hinzuschleichen juckt es teuflisch mich.
Da schlug ich auf die Augen und — was seh' ich nicht?
Der Priester rapst die Kuchen und die Feigen flugs

Vom heil'gen Opfertische weg; wie er fertig ist,
Umwandelt er die andern Altäre rings herum,
Ob irgendwo ein Opferfladen liegen blieb;
Dann konsekrirt er Alles in seinen Sack hinein.
Ich, da ich solch' ein heil'ges Beispiel vor mir sah,
Erhebe mich nach jenem Topf mit Weizenbrei.

Frau.

Verwegenster! dir bangte vor dem Gotte nicht?

Karion.

Wohl bangte, bei den Göttern, mir, er komme noch
Bei meinem Topfe mir zuvor in seinem Kranz.
Sein Priester hatte darüber schon mich aufgeklärt.
Das Mütterchen aber, als es Geräusch von mir vernahm,
Fuhr nach dem Topfe mit der Hand; ich — zischend pack'
Ich mit den Zähnen, als wär ich die Backenschlange, sie.
Da zuckte schnell sie wieder ihre Hand zurück,
Verkroch sich in den Mantel, lag nun mäuschenstill
Und stank vor Angst noch ärger als ein Wieselchen.
Jetzt schlang ich eine Masse Brei's in mich hinein,
Und als ich mich gesättigt, legt' ich mich auf's Ohr.

Frau.

Und kam der Gott denn nicht zu euch?

Karion.

Bis dahin nicht.
Doch bald darauf, da macht' ich einen schlechten Spaß.
Im Augenblick, als Er sich nahte, ließ ich laut
Mir einen entfahren; voll von Blähung war mein Bauch.

Frau.

Da wandt' er doch mit Eckel sich sogleich hinweg?

Karion.

Mit nichten; aber Jaso, seine Begleiterin,
Ward etwas roth; auch Panakeia kehrte sich
Und hielt die Nase: — keinen Weihrauch duft' ich aus.

Frau.

Er aber selbst?

Karion.

Er machte, bei Zeus, sich nichts daraus.

Frau.

Du stellst den Gott ja, Bursche, wie 'nen Bauer hin.

Karion.

Beim Himmel, nein; als Exkrementenschmecker.

Frau.

Pfui!

Karion.

Als dies gescheh'n war, hüllt' ich mich gleich wieder ein,
Ich war in Angst; Er aber ging im Kreis herum
Und untersuchte die Kranken alle feierlich.
Dann kam ein Diener, der ein Mörserchen von Stein
Ihm bracht' und einen Stämpfel und ein Käpselchen.

[Frau.

Von Stein?

Karion.

Behüte Zeus doch! nicht das Käpselchen.]

Frau.

Wie konntest aber du es sehen, Galgenstrick?
Du warst ja, sagst du, eingehüllt.

Karion.

Durch's Mäntelchen;
Denn Löcher hatte, bei den Göttern, das genug.
Vor Allem für Neokleides fieng er nun zuerst
Ein Salbenpflaster zu reiben an: er warf dazu
Drei tenische Knoblauchknollen ein und stampfte sie
Im Mörser klein, dann mischt' er das mit Silphion
Und Mastix, goß den schärfsten sphettischen Essig dran
Und strich's ihm auf die Wimpern, die er umgestülpt,
Damit es mehr noch schmerze. Dieser heult' und schrie,
Sprang auf zu fliehen; doch mit Lachen sprach der Gott:
„Hier bleibe jetzt verpflastert sitzen, so halt' ich dich,
Du kannst's beschwören, von der Volksversammlung ab."

Frau.

Wie bürgerfreundlich, wie gescheid ist nicht der Gott!

Karion.

Als dies geschehen, setzt' er sich zu Plutos hin,
Betastete dann den Kopf zuerst ihm hin und her,
Drauf nahm ein reines Linnentüchlein er und wischt
Sorgfältig ihm die Wimpern aus, und Panacee
Umhüllt mit einem Purpurschleier ihm das Haupt
Und das Gesicht. Nun pfiff der Gott und augenblicks
Sprang aus dem Heiligthum hervor ein Schlangenpaar
Von ungeheurer Größe . . .

Frau.

Große Götter, ach!

Karion.

Die schlüpften unter den Purpurschleier sacht hinein
Und leckten ihm die Augenlieder, wie mir schien;

Und ehe du zehn Becher Weins hinuntertrinkst,
Gebieterin, stand unser Plutos auf und — sah.
Da klatscht' ich in die Hände laut vor lauter Lust,
Und weckte meinen Gebieter auf; schnell war der Gott
Verschwunden, selbst und die Schlangen mit, im Heiligthum.
Die neben ihm sich gebettet hatten, wie meinst du wohl,
Daß sie den Plutos herzten und die ganze Nacht
Kein Auge schloßen, bis das Tageslicht erschien.
Ich aber pries aus Herzensgrund des Gottes Ruhm,
Daß so geschwind er den Plutos sehend werden ließ,
Doch den Neokleides blinder als zuvor gemacht.

Frau (devot).

Wie groß, o Herr und König, ist nicht deine Macht!
(Zum Sclaven:)
Doch sage mir, wo ist der Plutos denn?

Karion.

Er kommt;
Es war nur ein entsetzliches Volksgedräng um ihn.
Denn alle bisher redlichen Leute, die zuvor
Zum Leben wenig hatten, die begrüßten ihn
Und drückten ihm die Hand zumal vor lauter Lust;
Die Reichen aber alle, die 'nen Haufen Geld
Besaßen, nicht erworben auf gerechtem Weg,
Die zogen die Brau'n zusammen und blickten finster drein.
Doch Jene folgten frischbekränzt ihm hinten nach
Mit Lachen und Frohlocken, daß „der Boden klang
Vom Schuh der greisen Männer im gemessnen Schritt".
(Zum Chor:)
Wohlauf denn Ihr, einmüthig all', auf einen Ruf

Getanzt, gehüpft, gesprungen, euch im Reih'n gedreht!
Denn wenn ihr jetzt nach Hause kommt, ist Keiner mehr,
Der euch verkünde: „'s ist kein Löffel Mehl im Sack".

Frau.

Bei der Hekate, ja, umhängen will ich selber auch
Für gute Botschaft eine Schnur Festbretzeln dir,
Der solches uns verkündet.

Karion.

Säume länger nicht!
Denn nahe sind die Männer an der Thüre schon.

Frau.

So geh' ich schnell und hole drinnen Näschereı'n,
Um sie dem neuerkauften — Augenpaar zu streu'n. (Ab.)

Karion.

Ich aber will den Kommenden dort entgegen geh'n. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Plutos mit großem Gefolge. Chremylos. Nachher dessen Frau.

Plutos.

Zum Ersten bet' ich knieend an den Helios,
Und dann der hehren Pallas vielgepries'nen Grund
Und, das mich aufnahm, Kekrops' ganzes Land umher.
Ich schäme jetzt mich meines eig'nen Mißgeschicks:
Mit welchen Leuten hab' ich unbewußt verkehrt,
Die aber würdig meines Umgangs waren, sie
Hab' ich geflohn im Unverstand! Ich armer Thor,
Wie hab' ich dort, wie hab' ich hier verkehrt gethan!

Nun will ich auch von Allem dem das Widerspiel
Nur thun und aller Welt beweisen, daß ich mich
Mit Widerwillen mit den Schurken gemein gemacht.

Chremylos (gegen das andringende Volk).

Zum Geier auch! wie lästig sind die Freunde doch,
Die auf der Stell' erscheinen, geht es Einem wohl!
Das stößt und drängt und reibt uns fast die Beine wund,
Weil Jeder sein Wohlwollen mir beweisen will.
Wer hat mich heut nicht angeredet? Welch' ein Schwarm
Von alten Leuten auf dem Markte schloß mich ein!

Die Frau des Chremylos (aus dem Hause eilend).

O liebster Mann! und du und du, willkommen mir!
Wohlan denn, wie es Sitte ist, die Näscherei'n
Da laß mich schütten über dich.

Plutos.

Bei Leibe nicht!
Denn da ich heut zum ersten Mal in dieses Haus
Eintret' und sehend, so geziemt es nimmer sich,
Etwas heraus zu tragen, vielmehr nur hinein.

Frau.

So willst du nicht annehmen diese Näscherei'n?

Plutos.

Doch, doch, am Herde drinnen, wie es Sitte ist.
(Zum Publikum:)
So meiden wir am leichtesten auch den schalen Spaß,
Denn würdig ist es doch des Schauspieldichters nicht,

Naschwerk und welke Feigen unter's Publikum
Zu werfen und zum Lachen so zu nöthigen.

Frau.

Da hast du ganz Recht. Sieh, wie *Dexinikos* dort
Die Feigen zu erhaschen, schon sich vom Sitz erhob.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Karion. Nachher Chremylos. Ein Biedermann. Später ein Sykophant. Chor.

Karion (allein, zum Chor).

Wie angenehm, ihr Männer, wenn's uns glücklich geht,
Und ohne daß man irgendwas beiträgt von Haus!
Uns sind die Lebensgüter haufenweis in's Haus
Hereingestürmt, ohn' alles Unrecht unserseits.
So freilich ist der Reichthum doppelter Genuß!
Nun ist die Truhe angefüllt mit weißem Mehl,
Die Krüge voll schwarzrothen, blumenduft'gen Weins,
Bis obenan mit Silber und mit Gold gefüllt
Sind unsre Kisten und Kästen: zum Erstaunen ist's.
Voll Oeles ist der Brunnen, alle Fläschchen sind
Gefüllt mit Salben, von Feigen strotzt der Bodenraum.
Und jedes Näpfchen, jedes Schüsselchen, jeder Topf
Ist blankes Erz; Fischplatten, halb vermodert schon,
Die kannst du nun in Silber umgewandelt seh'n;
Die Mäusefalle ward uns plötzlich Elfenbein,
Um goldne Stater spielen wir Bediente jetzt
Grad oder Ungrad, wischen uns im Uebermuth
Nicht mehr mit Steinen, nein, mit Knoblauch jedesmal.
So eben schlachtet drinnen nun mein Herr bekränzt
Dreifaches Opfer, Schwein und Bock und Widder, ab;
Mich hat der Rauch herausgejagt; unmöglich war's,
Drin auszuhalten, so zerbiß er die Augen mir.

(Chremylos tritt aus dem Hause. Ein Biedermann mit seinem Sclaven kommt die Straße daher. Karion tritt bei Seite.)

Biedermann.

Komm, folge mir, mein Junge, daß wir schnell zum Gott
Gelangen.

Chremylos.

He! wer bist du, der dort näher kommt?

Biedermann.

Ein früher unglücksel'ger, jetzt beglückter Mann.

Chremylos.

Gewiß der Redlichen Einer bist du, wie es scheint.

Biedermann.

Ja wohl.

Chremylos.

Und was ist dein Begehr?

Biedermann.

Ich will zum Gott,
Denn große Güter hat derselbe mir bescheert.
Ich hatt' ein hübsch Vermögen von dem Vater her
Und half damit den Freunden, die's bedurften, aus,
So, meint' ich, sei's für's Leben nützlich angelegt.

Chremylos.

Aha! da war's mit deinem Gelde bald zu End'?

Biedermann.

Ja, gar zu schnell.

Chremylos.

So wurdest du ein armer Mann?

Biedermann.

Ja freilich, ja. Doch hofft' ich noch an jenen, die
Ich bis daher, wann sie's bedurften, unterstützt,
Ganz zuverläß'ge Freunde zu haben in jeder Noth;
Sie kehrten sich ab und schienen mich nicht mehr zu seh'n.

Chremylos.

Und lachten dich aus; ich kenne das.

Biedermann.

Ja freilich, ja;
Das Vertrocknen meines Hausgeräths ruinirte mich.

Chremylos.

Doch jetzt ist Alles anders?

Biedermann.

Ja, drum komm' ich auch
Hieher, dem Gott zu danken, wie es billig ist.

Chremylos.

Was soll denn aber der alte Mantel bei dem Gott,
Den dir das junge Bürschchen nachträgt? sage mir.

Biedermann.

Als Weihgeschenk ihn darzubringen komm' ich her.

Chremylos.

Ah so! du empfiengst die große Weih' in diesem Kleid?

Biedermann.

Nein! sondern dreizehn volle Jahre fror ich drin.

Chremylos.

Und da die Schuhe?

Biedermann.

Ueberwinterten auch mit mir.

Chremylos.

Auch diese bringst du als Weihgeschenk nun?

Biedermann.

Ja, bei Zeus!

Chremylos.

Gar artige Gaben bringst du doch dem Gotte dar!

(Ein Sykophant mit einem Zeugen tritt auf.)

Sykophant (für sich).

O weh mir Armen! elend bin ich ruinirt,
Ja dreimal elend, viermal, ach! und siebenmal
Und zwölfmal und zehntausendmal! O weh, o weh!
Welch höllisch starker — Dämon ward mir eingetränkt!

Chremylos.

Apollon, Fluchabwender, und ihr Götter all'!
Was für ein Unglück mag dem Mann begegnet sein?

Sykophant.

Ist's nicht entsetzlich, was mir eben widerfuhr?
Verloren hab' ich Alles, was im Hause war,
Durch diesen Gott. Blind soll er werden wiederum,
Wenn anders es in der Welt noch Recht—sgeschäfte giebt!

Biedermann.

Ich glaube fast, dem Handel auf den Grund zu seh'n.
Da kommt ein Mann, dem's gegenwärtig übel geht;
Der scheint mir auch vom besten Schlage nicht zu sein.

Chremylos.

Beim Zeus, so geht es recht ihm, wenn er untergeht.

Sykophant (zu den Vorigen).

Wo ist er, wo? Er, der allein uns allesammt
Steinreich zu machen versprochen hat im Augenblick,

Sobald er wieder sehend würde, wie zuvor?
Nun hat dafür er Manchen vollends umgebracht.

Chremylos.

Wem hat er denn so mitgespielt?

Sykophant.

Mir selber, mir!

Chremylos.

So warst du wohl der Schlechten Einer, ein Diebsgesell?

Sykophant.

Beim Zeus, an euch ist sicherlich kein gutes Haar.
Ich wett', es ist nicht anders, ihr, ihr habt mein Geld.

Karion.

Wie patzig, bei Demeter, ist der Sykophant
Hier aufgetreten! Sicher bellt der Magen ihm.

Sykophant.

Du, Bursche, komm nur hurtig mit mir vor Gericht:
Auf's Rad geflochten und gefoltert, sollst du dort
Gestehen deine Schurkerei'n.

Karion (drohend).

Bald heulest du!

Biedermann.

Beim Retter Zeus! es macht fürwahr sich hochverdient
Um alle Hellenen dieser Gott, daß auf den Hund
Er gänzlich setzt der Sykophantenhundebrut.

Sykophant.

O Jammer! steckst du auch darin, daß du mich verhöhnst?
Woher denn sonst bekamst du dieses Festgewand?
Noch gestern sah' ich im abgetrag'nen Mantel dich.

Biedermann.

Was scheer' ich um dich mich? Trag' ich doch den Zauberring
Hier, den ich um 'ne Drachme von Eudem gekauft.

Chremylos.

Vor Sykophantenbissen schützt der Zauber nicht.

Sykophant.

Ist das nicht frecher Uebermuth? Ja, spottet nur,
Doch was ihr beid' hier treibet, habt ihr nicht gesagt;
Nichts Gutes ist's, wozu ihr hier beisammen seid.

Chremylos.

Zu deinem Besten wahrlich nicht, das sei gewiß!

Sykophant.

Von meinem Gelde wollt ihr, traun, euch gütlich thun.

Chremylos.

Daß zur Bestät'gung du mit deinem Zeugen da
Zerplatzen möchtest, und mit leerem Bauch dazu!

Sykophant.

Ihr leugnet? — Drinnen, ihr verruchte Schurken, liegt
Von Fischen und gebrat'nem Fleisch die Hüll' und Füll' —
(mit zurückgezogenem Athem)
Hü ü, hü ü, hü ü, hü ü, hü ü, hü ü!

Chremylos.

Du schnüffelst was, elender Wicht?

Biedermann.

Den Frost vielleicht,
Er hat ja nichts als diesen Lumpenmantel an.

Sykophant.

O Zeus und alle Götter, ist das auszusteh'n,
Daß Diese mich verhöhnen? Ha! wie schmerzt es mich,
Den biedern Volksfreund, so mißhandelt mich zu seh'n.

Chremylos.

Ein Freund des Volks und bieder du??

Sykophant.

Wie Keiner mehr.

Chremylos.

So gib auf meine Fragen Antwort mir.

Sykophant.

Worauf?

Chremylos.

Bist du ein Landmann?

Sykophant.

Hältst du mich für so verrückt?

Chremylos.

Ein Handelsmann?

Sykophant.

Zu Zeiten schütz' ich dieses vor.

Chremylos.

Wie nun? ein Handwerk hast du gelernt?

Sykophant.

Auch nicht, bei Zeus!

Chremylos.

Wie und wovon denn lebst du, wenn du nichts betreibst?

Sykophant.

Verwalter bin ich aller Händel unsers Staats
Und aller Privaten.

Chremylos.

Du? mit welchem Fug?

Sykophant.

Ich will's.

Chremylos.

Wie wärst du da ein Biedermann, Einbrecher du!
Wenn nur in fremden Händeln du verhaßt dich machst?

Sykophant.

Sind's fremde Händel, wenn ich meiner Vaterstadt
Zu nützen suche, Gimpel du, so viel ich kann?

Chremylos.

Heißt nützen etwa, daß man sich in Alles mischt?

Sykophant.

Ja, daß man beisteht dem bestehenden Gesetz
Und nicht gestattet, daß es Jemand übertritt.

Chremylos.

Hat nicht der Staat ausdrücklich Richter aufgestellt
Dafür zu sorgen?

Sykophant.

Wer denn soll Ankläger sein?

Chremylos.

„Wer immer will.“

Sykophant.

Ein Solcher nun bin eben ich.
Drum fallen auch des Staats Geschäfte mir anheim.

Chremylos.

Da hat er einen schlechten Vorstand doch, bei Zeus!
Doch möchtest du nicht lieber von Geschäften frei
In Muße leben?

Sykophant.

Das hieße wie ein Schaf gelebt,
Wenn Einem keine Thätigkeit das Leben beut.

Chremylos.

Auch Besseres nichts lernen?

Sykophant.

Nein, und gäbst du mir
Den Plutos selbst und Battos' Silphion dazu.

Chremylos.

Herunter mit dem Mantel schnell!

Karion.

Dich meint er, Freund.

Chremylos.

Und zieh' die Schuh' aus.

Karion.

Du, das Alles sagt er dir.

Sykophant (drohend).

Komm Einer doch einmal von euch hieher zu mir,
Wer immer will!

Karion (fällt über ihn her und zieht ihn aus).

Ein Solcher nun bin eben ich.

Sykophant.

O Jammer, ach! am hellen Tag zieht man mich aus.

Karion.

Mit Recht, da du von fremden Händeln dich genährt.

Sykophant (zu seinem Begleiter).

Du siehst, Gewalt! zum Zeugen nehm' ich dich dafür.

Chremylos.

Da läuft der Zeuge, den du mitgebracht, davon.

Sykophant.

O weh! verlassen und umgarnt.

Karion (prügelt ihn).

Nun schreist du doch!

Sykophant.

O weh, und nochmal!

Karion (zum Biedermann).

Gib mir deinen Kragen her,
Damit ich ihn dem Sykophanten umhängen kann.

Biedermann.

Nicht doch! dem Plutos ist er ja bereits geweiht.

Karion.

Wo wär' er denn zur Weihe schicklicher aufgehängt,
Als um die Schultern eines Schurken, eines Diebs?
Dem Plutos ziemen Feierkleider nur zum Schmuck.

Biedermann.

Was soll man mit den Schuhen machen? sage mir.

Karion.

Auch diese werden ungesäumt ihm an die Stirn,
Als wär's an einen Oelbaum, angenagelt sein.

Sykophant.

Ich gehe, denn weit schwächer bin ich jetzt als ihr;
Das seh' ich. Doch, bekomm' ich einen Mitgespann
Von Feigenholz nur, — diesen bengelhaften Gott,
Noch heute laß' ich seine Straf' empfinden ihn,
Daß Er allein, der einzelne Mann, es offen wagt,
Die Demokratie zu stürzen, um den hohen Rath
Ganz unbekümmert und des Volkes Majestät. (Ab.)

Biedermann (ihm nachrufend).

Jetzt, da du ja mit meinem ganzen Lumpenstaat
Behängt einhertrittst, eile doch dem Bade zu,
Dort stelle dich hin als Flügelmann und wärme dich.
Das ist der Posten, den ich selbst bisher gehabt.

Karion.

Der Bader aber packt ihn dann am Hodensack
Und wirft ihn rasch zur Thür' hinaus. Er sieht's ihm an,
Daß das ein Kerl ist von dem schlechtesten Schrot und Korn.

Chremylos (zum Biedermann).

Laß uns hineingeh'n, daß dem Gott du sagest Dank. (Alle ab.)

Zweiter Auftritt.

Eine Alte von einer Magd begleitet. Der Chor. Nachher Chremylos.

Die Alte (kokettirend, zum Chor).

Ihr lieben Greise, sagt mir an, ob wirklich wir
Zum Haus des neuen Gottes hier gekommen sind.
Wir haben doch nicht ganz und gar des Wegs verfehlt?

Chorführer.

Nein, vor der rechten Thüre stehst du, zweifle nicht,
Mein holdes Kind! Du fragst so artig und geschickt.

Alte.

Nun, soll ich Jemand rufen aus dem Haus heraus?

Chremylos (tritt auf).

Das braucht es nicht, denn ungerufen bin ich da;
Doch sag' einmal, weßwegen du gekommen bist.

Alte.

Ach, schrecklich, unverzeihlich leid' ich, lieber Freund:
Seit dieser Gott hier sein Gesicht bekommen hat,
Hat er das Leben unerträglich mir gemacht.

Chremylos.

Was ist's denn? Sykophantin warst auch du vielleicht
Beim Weibervolk?

Alte.

O nein, bei Zeus, das war ich nicht.

Chremylos.

Traf dich das Loos beim *Trichter* heut zu sitzen nicht?

Alte (die Hand auf's Herz drückend).

Du spottest; ach, mich Arme juckt es gar zu sehr.

Chremylos.

So nenne mir doch endlich dein geheimes Weh.

Alte.

So höre denn. Ich hatt' ein liebes Jüngelchen,
Zwar arm, doch übrigens hübsch von Angesicht und fein
Und dienstbeflissen. Wünscht' ich irgendwas von ihm,
So that er Alles mit Artigkeit und mit Geschick;
Und ich vergalt das Alles auch ihm wieder gern.

Chremylos.

Was war es denn, warum er dich gewöhnlich bat?

Alte.

Nicht viel; denn über die Maßen trug er Scheu vor mir.
Nur zwanzig Silberdrachmen bat er je sich aus
Zu einem Mantel; acht zu Schuhen noch dazu;
Dann hieß er seinen Schwestern mich ein Unterkleid
Einkaufen, auch der Mutter wohl ein Oberkleid;
Ein andermal begehrt' er Korn, der Scheffel vier.

Chremylos.

Nicht eben viel, nein, beim Apollon, was du da
Genannt; ja, klar ist's, wie er Scheue trug vor dir.

Alte.

Auch dieß begehr' er nicht aus Unersättlichkeit,
Betheuert' er mir öfters, nein, aus Liebe nur;
Um mein zu gedenken, trag' er gern das Kleid von mir.

Chremylos.

Ja, über alle Maßen ist der Mensch verliebt!

Alte.

Ach nein, der Garstige hegt ja nicht den gleichen Sinn
Wie früher mehr, nein, ganz verändert ist er jetzt.
Denk nur, ich schicke diesen Honigkuchen da
Und andres Naschwerk, was auf dieser Platte liegt,
(die Sclavin präsentirt es)
Ihm zu und laß ihn wissen: gegen Abend werd'
Ich ihn besuchen . . .

Chremylos.

Nun, was that er? sage mir.

Alte.

Er schickt's zurück und dieses Milchgebäck dazu,
Damit ich ja nur nimmer käme mehr zu ihm,
Und obendrein zu diesem Gruß entbot er mir:
„Vor Zeiten waren tapfer die Milesier“.

Chremylos.

Man sieht fürwahr, es war ein Junge von Manier:
Seitdem er reich ist, schmeckt ihm nicht mehr Linsenbrei;
Vordem, so lang er arm war, aß er Alles gern.

Alte.

Ja wohl, „vordem“! Tagtäglich, bei dem Götterpaar!
Kam sonst er hergewandelt meiner Thüre zu.

Chremylos.

Um dich zu beerben?

Alte.

Bewahre Gott! nach einem Laut
Von mir verlangt' ihn.

Chremylos (zum Publikum).

Freilich, um den Lohn dafür.

Alte.

Ach Gott! und wenn er vollends mich schwermüthig fand,
Liebkosend nannt er Hühnchen dann und Täubchen mich.

Chremylos (wie vorhin).

Und bat sich dann 'ne Kleinigkeit zu Schuhen aus.

Alte.

Und weil am großen Eleusinienfest einmal
— Ich fuhr in meinem Wagen — Jemand nach mir sah,
Da schlug er mich deßwegen einen ganzen Tag,
So schrecklich eifersüchtig war mein junger Freund.

Chremylos (wie vorhin).

Der hatte, scheint's, sein Futter gern für sich allein.

Alte.

Und meine Hände, sagt' er, seien wunderschön . . .

Chremylos (wie vorhin).

So oft sie zwanzig Drachmen ihm hinstreckten, ja!

Alte.

Und lieblich dufte, sagt' er immer, meine Haut . . .

Chremylos (wie vorhin).

Wenn Thasier du einschenktest, ganz gewiß, bei Zeus!

Alte.

Und welchen Blick ich hätte! Schmachtend hold und schön . . .

Chremylos (wie vorhin).

Nicht linkisch war der junge Mann, nein, er verstand's,
Wie einer läufigen Alten man den Beutel leert.

Alte.

Da thut der Gott nun, lieber Mann, nicht recht daran,
Der immer sagt, er helfe, wem Unrecht geschieht.

Chremylos.

Was soll er thun denn? Sprich nur; plötzlich wird's gescheh'n.

Alte.

Ihn zwingen soll er, das, beim Himmel! ist gerecht,
Ihn, dem ich wohlthat, wiederum mir wohlzuthun;
Sonst ist es Unrecht, wenn er nur 'nen Knopf behält.

Chremylos.

Bezahlt' er denn nicht jede Nacht dir seinen Dank?

Alte.

Ja, und versprach, mein Lebenlang mir treu zu sein.

Chremylos.

Ganz recht; doch hält er jetzt dich nicht für lebend mehr.

Alte.

Von Kummer ja, mein Bester, bin ich ganz verzehrt.

Chremylos.

Nicht doch; mir will es scheinen, eher schon verwest.

Alte.

Durch einen Ring vermöchtest du mich durchzuzieh'n.

Chremylos.

Ja, wenn's der Reif von einem Beutelsiebe wär'.

Alte.

Ei sieh'! da kommt der Jüngling eben selbst daher,
Der ist es, meiner langen Klage Gegenstand.
Es scheint, zu einem Ständchen geht er.

Chremylos.

Offenbar!
Mit Kranz und Fackel wandelt er einmal daher.

(Der Jüngling tritt auf im Aufzug eines Schwärmenden.)

Jüngling (zu der Alten).

Sei mir gegrüßt!

Alte (horchend).

Was sagt er?

Jüngling.

O mein alter Schatz,
Du bist ja grau geworden, weiß der Himmel, schnell!

Alte.

O weh mir Armen, welche Schmach! so schmäht er mich!

Chremylos.

Es scheint, er hat in langer Zeit dich nicht geseh'n.

Alte.

Wie lang? Abscheulicher, gestern war er noch bei mir!

Chremylos.

So geht es umgekehrt ihm, als den Meisten sonst,
Er sieht ja, scheint's, im Rausche schärfer als zuvor.

Alte.

Nein, aber ungezogen war er allezeit.

Jüngling (hält ihr die Fackel in's Gesicht).

O Meerposeidon! Altersgötter allzumal!
Wie viele Runzeln hat sie nicht im Angesicht!

Alte (zurückfahrend).

Ah! ha!
Die Fackel weg vom Leibe mir!

Chremylos.

Da hat sie Recht:
Denn, wenn auch nur ein einz'ger Funke sie ergreift,
So brennt sie wie ein dürrer wollumwund'ner Zweig.

Jüngling.

Ei, machst du wieder ein Spiel mit mir?

Alte.

Wo denn, du Schelm?

Jüngling.

Hier auf der Stelle. Nimm die Nüsse.

Alte.

Welches Spiel?

Jüngling.

Wie viel noch hast du — Zähne?

Chremylos.

Das errathe wohl
Auch ich; sie hat der Zähne drei noch oder vier.

Jüngling.

Verloren! sie führt noch einen einz'gen Backenzahn.

Alte.

Abscheulichster der Männer, bist du ganz verrückt,
Mich zum Gewäsch zu machen hier vor aller Welt?

Jüngling.

Du wärest froh noch, wüsche nur dich Einer aus.

Chremylos.

Nicht doch; wie Trödelwaare ist sie jetzt geputzt;
Doch wenn ihr diese Schminke weggewaschen wird,
Dann sieht man erst die Lappen des Gesichtes recht.

Alte.

So alt du bist, so aberwitzig scheinst du mir.

Jüngling.

Vielleicht verführt er gar dich noch und schon befühlt
Er deine Brüstchen, weil er meint, ich seh' es nicht.

Alte.

Nein, bei Aphrodite, Garstiger du! das darf er nicht.

Chremylos.

Bei'r Hekate, nein; das niemals; rasend müßt' ich sein.
Doch, junger Mann, ich leid' es nicht, daß du so gram
Dem Mägdlein bist.

Jüngling.

Ach, über die Maßen lieb' ich sie.

Chremylos.

Und dennoch klagt sie über dich.

Jüngling.

Was klagt sie denn?

Chremylos.

Du sei'st ein frecher Bursche, sagt sie, entbietest ihr:
„Vor Zeiten waren tapfer die Milesier".

Jüngling.

Ich streite mich ihretwegen nicht mit dir.

Chremylos.

Wie so?

Jüngling.

Aus purer Scheu vor deinem Alter; denn gewiß,
Ich hätte keinem Andern das zu thun erlaubt.
Jetzt geh' in Frieden, nimm die junge Dirne mit.

Chremylos.

Ich merk', ich merke: Du verlangst nicht mehr mit ihr
Zu thun zu haben.

Alte.

Wer denn hat zu verfügen hier?

Jüngling.

Ich möchte nicht ein Wort verlieren an ein Reff,
Das dreizehntausend Jahre schon abgegriffen ist.

Chremylos.

Und doch, nachdem den Wein du gern getrunken hast,
So schlucke nur die Hefe jetzt auch mit hinab.

Jüngling.

Ach nein, die Hef' ist gar zu alt und schimmlig schon.

Chremylos.

Je nun, die Hefenfeige macht das alles gut.

Jüngling (zu Chremylos).

Komm jetzt herein doch! denn ich möchte gern dem Gott
Die Kränze, die ich trage, hier zum Danke weih'n.

Alte.

Und ich, ich will ihm auch ein Wörtchen anvertrau'n.

Jüngling.

Ich aber gehe nicht hinein.

Chremylos.

Komm, fürchte nichts;
Sie wird dich nicht nothzüchtigen.

Jüngling.

Gut gesprochen das!
Ich hab' ihr ja doch lang genug das Loch verpicht. (Er geht hinein.)

Alte (ihm nach).

Geh' nur voran; ich komme sicher hintendrein.

Chremylos (zum Publikum).

Wie mächtig fest, o König Zeus! das Vettelchen
Gleich einer Auster sich an dem jungen Burschen hält! (Beide ab.)

Fünfter Akt.

Erster Auftritt.

Hermes. Karion.

(Hermes klopft an und versteckt sich.)

Karion (heraustretend).

Wer da? wer klopft hier an die Thür'? — Was war denn das? —
Niemand, so viel ich sehe . . . Ah, vermuthlich hat
Das Pförtchen da von selbst geknarrt. (Will zurückgehen.)

Hermes (tritt hervor).

He, Karion!
Dich mein' ich, wart' ein wenig . . .

Karion.

Ha, Du? Sage mir,
Hast Du denn so gewaltig an die Thür' geklopft?

Hermes.

Beim Zeus, ich wollt' es, als du eben zu öffnen kamst.
Nun lauf' geschwind und rufe deinen Herrn heraus,
Sodann die Hausfrau, dann die Kinderchen dazu,
Sodann das ganze Hausgesinde, dann den Hund,
Sodann dich selber, dann die Sau . . .

Karion.

Ha, sag' mir erst,
Was giebt es?

Hermes.

Zeus, du Schlingel, will euch allesammt
In einem und demselben Topf zu lauter Brei
Zusammenrühren und werfen in das Schinderloch.

Karion (zum Publikum).

Und diesem Herold schneidet man die Zung' heraus!

(Zu Hermes:)

Weshalb gedenkt denn aber Zeus also mit uns
Zu verfahren?

Hermes.

Weil den schrecklichsten aller Frevel ihr
Begangen habt. Seit dieser Plutos sein Gesicht
Bekommen, opfert Niemand Weihrauch, noch Gebäck,
Noch Opferthier, Lorbeeren oder sonst etwas
Uns Göttern mehr.

Karion.

Ja freilich nimmermehr, bei Zeus,
Soll Einer opfern! Schlecht für uns habt ihr gesorgt.

Hermes.

Nun an den andern Göttern liegt mir weniger;
Ich bin verloren und aufgerieben!

Karion.

Klug gedacht!

Hermes.

Sonst freilich hatt' ich immer bei den Wirthinnen
Von Früh an lauter gute Sachen: Honigseim,
Weinsuppe, Feigen, was nur Hermes essen mag;
Jetzt ruh' ich hungernd mit übergeschlag'nen Beinen aus.

Karion.

Und das mit Recht, der du oft in Strafe sie gebracht,
Zum Dank für so viel Gutes.

Hermes.

Ach, ich armer Schelm!
Weh um den Kuchen, den man mir am Vierten buck!

Karion.

„Du seufzst nach dem, der nicht mehr ist; du rufst umsonst“.

Hermes.

Weh um das Schinkenbein, an dem ich sonst genagt!

Karion.

Nun streck' ein Bein hier tanzend in die Luft hinaus.

Hermes (sich vor Hunger krümmend).

Weh um die warme Leber, die ich sonst gespeist!

Karion.

Der Hungerkrampf, scheint's, krümmt dich nach der Leber hin.

Hermes.

Weh um den Becher Weines, gleich und gleich gemischt!

Karion (sich umkehrend und . . .).

Da schlürfe den, dann mache schleunig dich fort von hier.

Hermes.

Erzeigtest du wohl einen Gefallen deinem Freund?

Karion.

Wenn's etwas ist, womit ich zu dienen im Stande bin.

Hermes.

Verschaffe mir ein Stückchen wohlgebacknes Brod
Und gib's zu essen, auch ein tüchtiges Stück vom Fleisch,
Das ihr da drinnen opfert.

Karion.

Ein „Nichtangerührt!“

Hermes.

Und doch, so oft du deinem Herrn ein Fahrnißstück
Entwandtest, macht' ich immer, daß es verborgen blieb.

Karion.

Um selber Theil zu haben dran, Erzgauner du!
Ein wohlgebackʼner Kuchen kam dir jedesmal.

Hermes.

Als ob du *den* nicht selbst gefressen jedesmal!

Karion.

Du hast ja auch die Prügel nicht mit mir getheilt,
Wenn je bei einem Schelmenstreich ich ward ertappt.

Hermes.

Vergangnes sei vergessen, wenn du „*Phyle nahmst*";
Nehmt mich zum Hausgenossen an, daß Gott erbarm!

Karion.

Die Götter willst du verlassen, willst hier bleiben dann?

Hermes.

Ja freilich, denn weit besser ist's bei Euch bestellt.

Karion.

Doch wie? das Ueberlaufen scheint dir guter Ton?

Hermes.

„Das Vaterland ist, wo es Einem wohlergeht".

Karion.

Was wärst du denn uns nütze, wenn du hier verbliebst?

Hermes.

Als „*Diebesschlinge*" stellt mich vor die Thüren hin.

Karion.

Als Diebesschlinge? keiner Schlingen braucht es mehr.

Hermes.

Als „Handelsschirmer“!

Karion.

Ei, wir sind ja reich; wozu
Den Winkelkrämer Hermes füttern noch bei uns?

Hermes.

Als „Ränkeschmid“ denn!

Karion.

Ränkeschmid? am wenigsten!
Nicht mehr der Ränke braucht es, sondern schlichten Sinns.

Hermes.

Als „Führer“ doch!

Karion.

Bei Leibe nicht; jetzt sieht der Gott,
Wir brauchen also ferner keines Führers mehr.

Hermes.

So will ich „Kampfspielordner“ sein. Was sagst du nun?
Das ist dem „Reichthum“ doch das Angemessenste,
Wettkämpfe zu stiften für Musenkunst und Körperkraft.

Karion.

Wie gut es ist, an Nebentiteln reich zu sein!
Der hat sich doch sein Brödchen ausgefunden noch.
Nicht ohne Grund beeifern sich die Richter stets,
In vielen Listen eingeschrieben sich zu seh'n.

Hermes.

Auf diese Bedingung darf ich hinein?

Karion.

Ja, gehe nur
Zuerst zum Brunnen und spüle diese Kutteln aus,
Damit du als Bedienter sogleich dich bewährst. (Beide ab.)

Zweiter Auftritt.

Ein Priester des Zeus. Chremylos; nachher Plutos, die Alte und alle Vorigen. Der Chor.

Priester.

Wer kann genau mir sagen, wo ist Chremylos?

Chremylos (heraustretend).

Wie steht es, Bester?

Priester.

Wie anders soll es steh'n als schlecht?
Seit dieser Plutos sein Gesicht bekommen hat,
Sterb' ich vor Hunger; denn zu beißen hab' ich nichts,
Und das, obgleich ich Priester bin des Erhalters Zeus.

Chremylos.

Was ist, bei allen Göttern, denn der Grund davon?

Priester.

Es opfert keine Seele mehr.

Chremylos.

Weßwegen denn?

Priester.

Weil Alle reich geworden sind. Ja, dazumal,
Da sie nichts besaßen, brachte mancher Handelsmann,

Der glücklich heimgekehrt, sein Opfer, oder auch
Wer freigesprochen vom Gericht; wenn Einer dann
Zu gutem Zeichen opferte, lud er mich dazu.
Jetzt opfert Keiner einen Knopf, nicht Einer kommt
Herein, als um zu kacken; das zehntausendweis.

Chremylos.

Je nun, von diesen nimmst du deine Gebühren doch?

Priester.

Drum bin ich selbst gesonnen, dem Erhalter Zeus
Lebwohl zu sagen und zu bleiben hier bei Euch.

Chremylos.

Getrost! es geht noch Alles gut, wenn der Gott es will.
Der wahre Zeus Erhalter wohnt ja selbst bei uns,
Freiwillig gekommen.

Priester.

Lauter Segen sprichst du aus!

Chremylos.

Drum wollen wir ihn weihen gleich —
(zum Priester, der ins Haus eilen will:)
so warte doch! —
Den Plutos dahin, wo er früher stand geweiht,
Das Hinterhaus der Göttin schirmend immerdar.
(Ruft ins Haus hinein:)
Ha, bringe Jemand brennende Fackeln schnell heraus!
(Zum Priester:)
Du trägst sie dann dem Gott voran!

Priester.

Das soll gescheh'n,
So will's der Brauch.

Chremylos.

Nun ruft den Plutos selbst heraus!

Die Alte (tritt vor).

Was soll denn ich thun?

Chremylos.

Nimm die Töpfe, womit den Gott
Wir weihen wollen, auf den Kopf und trage sie
Mit Würde; buntgekleidet kamst du ohnehin.

Alte.

Und warum ich herkam . . .?

Chremylos.

Soll dir Alles bald gescheh'n!
Zum Abend kommt der junge Mann gewiß zu dir.

Alte.

Wohlan denn, wenn bei Zeus du dich dafür verbürgst,
Daß er zu mir komme, dann trag' ich deine Töpfe gern.

(Sie nimmt die Töpfe auf.)

Chremylos.

Bei diesen Töpfen findet ganz das Gegentheil
Von andern statt: denn bei den andern Töpfen sitzt
Der graue Schaum zu oberst, hier ist's umgekehrt:
Die Töpfe sitzen oben auf dem grauen Schaum.

(Die Procession setzt sich nach der Orchestra in Bewegung.)

Chorführer.

Nicht länger geziemt es zu bleiben uns hier nunmehr; drum treten zurück wir
In den Hintergrund, denn wir müssen den Zug mit Gesängen begleiten als Nachtrab!

Erläuterungen zum Plutos.

V. 8. Loxias (der Schielende). So heißt Apollon von der Doppelsinnigkeit seiner Orakelsprüche: flexiloquus übersetzt es Cicero de divin. 2, 56.

V. 9. Ein Vers aus einer Tragödie, oder wenigstens mit tragischem Anklang.

V. 11. Arzt und Seher. Zwei weitere Künste, denen Apoll vorstand, waren Musik und Bogenkunst.

Bekränzt. Der Kranz macht ihn zu einem geweihten Haupt und sichert ihn vor Prügeln. Die Besucher des Orakels kamen mit einem Lorbeerkranz um die Stirne zurück, wenn sie eine günstige Antwort erhalten hatten (Soph. König Oed. 82).

V. 30. Redner. Die „Demagogen“ sind ebensosehr von der aristophanischen Geißel heimgesucht als die Sykophanten; Weibervolksversammlung 112. Wolken 997. 1052. u. a. St., besonders die Ritter.

V. 39. Anspielung auf die Tragödie (einzelne Stellen des Euripides). Die Pythia weissagte mit Lorbeer bekränzt. Bekränzt war auch der Dreifuß, auf dem sie saß, und der Omphalos (der h. Nabelstein), und dazu mit Bändern und kreuzweis geflochtenem Wollfaden netzartig überzogen, wie man auf Vasen sieht.

V. 41. Wem . . . zuerst. So soll bei Euripides Xuthos seinen Sohn Jon finden.

V. 57. Weiter verfahre. Aus der Gerichtsformel, mit der ein Angeklagter den Folterknechten oder ein Verurtheilter den Eilfmännern (Xen. Hellen. 2, 3, 50) übergeben wurde.

V. 63. Die göttliche Vorbedeutung. Ironisch, er meint das Unglück bedeutende erste Wort, das Chremylos aus dem Unbekannten herausbringt. „Göttlich" (im Griech. „des Gottes"), weil ihn der Gott Apollon darauf hingewiesen hat. Ein glücklich scheinendes Zeichen wurde mit dem Ausruf „ich nehm' es an" (δέχομαι τὸν οἰωνόν, accipio omen) aufgenommen.

V. 79. Plutos. Er erscheint hier nach dem Volksglauben als eine Art Rübezahl (Kobold); nach Hesiod war er ein Sohn des Jasion und der Demeter. S. die Einl.

V. 84. Patrokles. Ein schmutziger Geizhals (wahrscheinlich ein Sohn des Charidemos und von der Mutter her Stiefbruder des Sokrates, Dr.), der in Athen zum Sprichwort geworden war. „Geiziger als P." heißt es bei Apostol. Sprichw. 18, 74. Schon in den „Störchen" war er nach Angabe des Schol. von Aristophanes verspottet und ist wahrscheinlich derselbe, der Vögel 790 Patrokleides genannt wird. Unreinlichkeit aus dem Grund der Sparsamkeit wird sowohl den Sokratikern (Wolken 828) als den Lakonomanen (Vögel 1281) vorgeworfen. Zu den letzteren rechnet der Schol. z. d. St. auch den Patrokles.

V. 125. Einen Dreier werth. Das Dreiobolenstück oder die halbe Drachme hatte auf der einen Seite einen Zeuskopf, auf der andern eine Eule (das attische Zeichen). Das Folgende ist eine Reminiscenz aus den Vögeln.

V. 147. Bettelgeld. Der Preis der Sclaven war je nach Alter, Talent, Schönheit, Geschicklichkeit ꝛc. sehr verschieden, nach Xenoph. Denkw. 2, 5, 2 von einer halben Mine bis zu zehn. Die Mine ist 22 Rthlr. 12 Gr. nach Böckh.

V. 149. Korinthische Dirnchen. Korinth war im Punkt der Grisetten und Loretten das antike Paris (Seeger). Im Tempel der Aphrodite waren ihrer Tausend unter dem Namen Hierodulen zum Dienst für die „Wollenden" angestellt. Daher der Redner Aristides Korinth die Stadt Aphroditens nennt. Der Schol. zu unserer Stelle

zählt als die berühmtesten Hetären Korinth's auf die Lais, Kyrene, Leäna, Sinope, Myrrhine, Skione. Wie theuer sie übrigens waren beweist das Sprichwort: Nicht Jeder kann nach Korinth fahren (das Vergnügen ist dort zu kostspielig).

V. 168. Deinethalb gerupft. Weil er nicht bezahlen, sich nicht loskaufen kann. Die dem beleidigten Ehmann erlaubte Bestrafung eines im Ehbruch ertappten Mannes war, daß ein Sclave, wie Karion, ihm Bauch und Hintern berupfte oder versengte und einen Rettig in den After hineintrieb. Eine Strafe, die auch in Rom vorkam. Hor. Sat. 1, 2, 39. Catull. 15, 19.

V. 170. Der große König. Der Perserkönig, damals Artaxerxes Mnemon. Das „Prunken" ist im Text durch „langes Haar tragen" ausgedrückt, was in Athen vornehmlich als Zeichen des Stolzes galt.

V. 171. Volksversammlung. Wegen des Taggeldes, das Jeder dafür bekommt, früher 1 Obolos, nach dem Dekret des Agyrrhios drei. (Weibervolksversammlung 183.)

V. 172. Die Schiffe. Die Trierarchie, die Herstellung und Bemannung eines Kriegsschiffes (Triere) war eine der Leistungen für den Staat (Leiturgieen), die nur den Reichsten zufielen. Ritt. 912.

V. 173. Das Söldnerheer in Korinth. Wegen des Bundesgenossenkriegs gegen Sparta (Xen. Hell. 4, 2), zu welchem sich Athen, Theben, Argos und Korinth vereinigt hatten. Der Krieg dauerte 6 Jahre, von Ol. 96, 3 bis 98, 4. (394—388 v. Chr.) Der Sclave spottet der athenischen Bürger, daß sie ein Miethlingsheer aus Sclaven und Barbaren bezahlen, statt selbst in den Krieg zu ziehen.

V. 174. Pamphilos. Es ist zweifelhaft, auf welchen Vorfall hier angespielt ist. Nach den Scholien war dieser Pamph. ein Demagog, der sich am Staatsschatz vergriffen hatte und deshalb um sein Vermögen bestraft und verbannt wurde. Bei Xenophon (Hellen. 5, 14) dagegen finden wir einen Strategen dieses Namens, der im J. 388 (Ol. 98, 1) Aegina belagerte, aber von den Spartanern eingeschlossen wurde und vergeblich um Entsatz bat, weil die Ausführung des zu seiner Rettung gefaßten Beschlusses durch Geldmangel 5 Monate lang verzögert wurde. Diese Begebenheit scheint jedoch später als die Aufführung des Stücks zu sein.

V. 175. Der Nadelhändler (einige machen das Wort Belonopoles zu einem Eigennamen) erscheint als Parasit des Pamphilos.

V. 176. Agyrrhios. Auch Weibervolksvers. 102 und 184 als Emporkömmling und insbesondere wegen der Erhöhung des Ekklesiastensoldes gezeichnet, von Demosthenes (c. Timocr.) als Patriot gerühmt. Er beschnitt nach dem Schol. zu Frösche 367 den Ehrensold der Festdichter durch einen Volksbeschluß und setzte sich dadurch den Geißelhieben der Komiker aus. Auf der andern Seite erwarb er sich Popularität durch die Wiedereinführung des Theorikons (die Bezahlung des Eintrittsgeldes ins Theater für die ärmeren Bürger) im Jahr 395 und durch die obgenannte Erhöhung des Versammlungstaggeldes im Jahr 394, nachdem er wegen Beraubung des Staatsschatzes längere Zeit im Gefängniß gesessen war, und wurde im Jahr 389 v. Chr. nach dem Tode des Thrasybul Admiral (Nauarch), Xen. Hell. 4, 8. Diodor 14, 99. Hier repräsentirt er den cynischen Uebermuth des reich gewordenen Emporkömmlings, der sich — wie es schon Conz in seiner Uebersetzung ausdrückt — geberdet wie ein „übersatter Esel“.

V. 177. Philepsios. Nach dem Schol. ein Mensch, der sich mit Geschichtenerzählen und Aufschneidereien von dem Tische Anderer nährte. Dieß ist offenbar nur eine irrige Auffassung dieser und ähnlicher Stellen in den Komikern. Besser sagt Suidas, daß er von dieser durchgezogen werde, weil er Geschichten in seine Volksreden eingeflochten habe, und Droysen schließt hieraus und aus der Angabe des Demosthenes, daß er wegen Unterschleif verurtheilt worden sei, er werde verschiedene „Mährchen“ geschmiedet haben, um das Fehlen des Geldes in der Staatscasse zu erklären.

V. 178. Aegypten. Dieses Bündniß schlossen die Aegypter im Jahr 389 mit Athen, nach einem Aufstand gegen die persische Herrschaft, dem sich 3 Jahre später auch die Cyprier anschloßen (Isokrates Paneg. p. 69, Diodor. 15, 2). Die Athener, durch Getreidespenden gewonnen, giengen dasselbe aus purer Habsucht ein.

V. 179 Philonides (nicht zu verwechseln mit dem Dichter und Schauspieler, dem Freunde des Aristophanes, s. Ach. S. 332, Wespen S. 583). Er wird von den Komikern als groß, dumm, häßlich, aber reich und — lüderlich geschildert. Sie betitelten ihn z. Thl. mit Esel,

Kameel 2c. Die berüchtigte Lais mußte zur Zeit der 2. Aufführung des Plutos etwa 34 Jahre zählen, also ihre Blüthezeit schon hinter sich haben. — Athenäos (XIII, 586) stellt die Vermuthung auf, es sei in uns. St. Nais statt Lais zu lesen und erzählt dazu die Geschichte einer Waise d. N., die der Philonides durch Bestechung ihres Mündels und eines Verwandten „gegen ihren Willen" sich zu eigen gemacht habe. Aber gerade dieses letztere Moment paßt gar nicht zu unserer Stelle und überdieß wird V. 303 wieder die „Korintherin" als Kirke mit den Genossen desselben Philonides zusammen aufgeführt, so daß wohl keine andere als Lais darunter verstanden werden kann. Indessen gab es auch eine jüngere Lais in Korinth, auf welche Bergkh. (rel. com. att. p. 404) mit Berufnng auf Athen. 12, p. 535 und 13, p. 574 die aristophanische Stelle bezieht.

V. 180. Timotheos' stolze Burg. Der Sohn des Konon begann zur Zeit des zweiten Plutos eben seine glänzende Laufbahn, indem er den Krieg durch den Krieg führte, ohne die Geldkräfte des Staates in Anspruch zu nehmen. Mitten in Athen hatte er sich einen Palast gebaut, den die demokratische Eifersucht mit Mißtrauen ansah, was wohl durch die Zwischenrede des Chremylos angedeutet ist. Später gründete Timotheus den Bund der Seestaaten (J. 377).

V. 188. Niemand satt. Anklang an das Homerische

> Alles wird man satt, des Schlafes sogar und der Liebe,
> Und des süßen Gesangs und bewunderten Reigentanzes.

Il. XIII, 636.

V. 210. Lynkeus. Der Luchs, Lotse der Argonauten; vielleicht rührt der Name von der Schärfe seines Gesichts her, vermöge der er bis ins Innere der Erde sah.

V. 243. Würfel. Das Würfelspiel galt in Athen für um so vornehmer, als es verboten war.

V. 267. Beschnitten. Die Anspielung ist doppelt. Karion schwört beim Uranos, der von seinem Sohn Kronos (Saturn) nicht be-, sondern verschnitten (entmannt) wurde; womit also Plutos als impotenter Greis bezeichnet würde. Eckard (Obs. phil.) findet aber in dem Wort „beschnitten" die Anspielung auf die bekannte Ceremonie der Juden,

die damals schon in der ganzen civilisirten Welt herumgekommen seien. Demnach wäre der Plutos des Aristophanes unter Anderem ein „schmutziger Jude“.

V. 277. Das Loos im Sarge. Die Richter wurden an die verschiedenen Gerichtshöfe, deren 10 waren, nach Buchstaben verloost (vgl. zu Weibervolksvers. 710). Der eilfte wäre hier der Buchstabe Σ, der Sarg (σορός).

Die Marke, gegen deren Vorzeigung die Richter beim Herausgehen das Taggeld erhielten.

Die Alten haben dem Karion mit dem Gericht (Block und Schellen) gedroht; er antwortet ihnen mit der Andeutung, daß sie bald in einer andern Welt richten werden, also nicht mehr zu fürchten seien.

V. 287. Midas. Der Phrygerkönig Midas hatte durch Aufnahme des verirrten Silen die Gunst des Bacchos erworben und erbat sich von diesem die Gabe, daß Alles, was er anrühre, zu Gold werde. Die Gewährung seiner Bitte hatte die Folge, daß er verhungert wäre, wenn nicht ein Bad im Fluß Paktolus ihn von dieser Wundergabe befreit hätte. Die Eselsohren bekam er als Strafe von Apoll, weil er das Urtheil des Tmolos getadelt hatte, der in einem Wettstreit zwischen dem Citherspieler Apoll und dem Flötenbläser Pan dem ersteren den Preis zuerkannt hatte. Er verbarg diese Eselsohren unter der phrygischen Mütze; sein Barbier entdeckte sie aber und da er das ihm auferlegte Stillschweigen nicht ertragen konnte, grub er ein Loch in die Erde und flüsterte sein Geheimniß hinein. Das daraus hervorwachsende Schilfrohr flüsterte dieselben Worte, so oft es der Wind bewegte.

V. 290. Threttanelo (Tirlantitang). Nachahmung des Anschlags der Kitharasaiten.

Kyklopenreigen. Nach Homer (Od. 9, 447) befreite sich Odysseus aus der Gewalt des Kyklopen Polyphem, in dessen Höhle er eingeschlossen war, dadurch, daß er ihn betrunken machte und ihm dann das einzige Auge ausbrannte. Wie der Kyklop am andern Morgen mit seiner Heerde auszieht, klagt er sein Leid seinem Leithammel. Der Schol. findet in unserer Stelle noch eine Parodie auf den Kyklops, ein Gedicht des Dithyrambendichters Philoxenos, der sich bei dem Tyrannen Dionysios von Syrakus aufhielt, aber wegen eines Verhältnisses zur Galatea,

einer Maitresse des Tyrannen, in die Steinbrüche geschickt wurde, von wo er nach Kythera entkam. In dem „Kyklops“ verhöhnte er dann den Tyrannen, indem er das verliebte Ungeheuer den Nebenbuhler „Akis“ mit einem Felsstück zerschmettern und um die „Nymphe Galatea“ mit Cither und Gesang werben läßt. Eine Nachahmung davon haben wir in Theokrits eilfter Idylle, durch welche der Name Galatea verewigt ist.

V. 302. Kirke. Die Drohung der Greise erinnert den Sclaven an ein anderes homerisches Abenteuer. „Wollt ihr nicht Schafe sein, so sollt ihr Schweine werden“. Die Sage von der Kirke, die dasselbe, was hier gesagt ist, den Genossen des Odysseus anthat, ist auf die berüchtigte Lais (vgl. zu V. 179) übertragen und die Moral davon: Ihr werdet durch den plötzlichen Reichthum ebenso zu säuischer Lüderlichkeit verführt werden, wie Philonides mit seiner saubern Gesellschaft.

V. 312. Laertes Sohn. Odysseus, oder vielmehr sein Sohn Telemach, hängt den den Freiern ergebenen Ziegenhirten Melanthios, an Händen und Füßen gebunden, auf. Od. 22, 173.

V. 314. Aristyllos. Vgl. Weibervolksvers. 647. Ein Fellator, der sich lesbisch mißbrauchen ließ, woher ihm der Mund offen stand. Schol.

V. 369. Krächzen. Wie das des Raben, der nach Beute schnappt (Horaz Sat. 2, 5, 56).

V. 382. Armensünderbank. Vgl. die Scene in den Wesp. 975 flg. Ach. 11, 58. Frösche 552. 606.

V. 385. Pamphilos. Auf einem Gemälde des P. in der Pökile waren die von Eurystheus verfolgten Nachkommen des Herkules als Schutzflehende mit wollumwundenen Oelzweigen am Altar des Zeus (oder der „Barmherzigkeit“) auf der Agora von Athen dargestellt. Dieser P. war der Meister des Apelles und blühte um die 96. Olymp. (395 v. Chr.). Andere Erklärer denken an einen Tragiker Pamphilos, der die Herakliden gleich Aeschylos, Euripides u. A. zum Stoff eines Dramas gemacht hätte, von dem aber nichts weiter bekannt ist. Der Komödie läge allerdings die Anspielung auf eine mißlungene Tragödie näher, als die auf ein für vorzüglich gelungen geltendes Gemälde.

V. 395. Hestia. Bei der Göttin des Herdes läßt er ihn schwören, weil Chremylos behauptet, den Plutos im Hause zu haben. Der Schwur bei dem höheren Gott Poseidon ist ihm nicht genügend, weil dieser mehrere Beinamen hat und gerade der Meerposeidon derjenige sein könnte, unter dessen Schutz Chremylos mit seinem gestohlenen Gute könnte entfliehen wollen.

V. 408. Belohnung. Die Aerzte in Athen waren in früherer Zeit als „Söhne des Aeskulap" sehr geehrte Leute und gut bezahlt (Ach. 1042). Später schwand mit der Achtung vor ihrer Kunst auch das Honorar. Chremylos will sich nun an den Gott Asklepios selbst wenden. Die Incubationen in dessen Tempel wurden vielfach als Heilversuch angewendet. Man glaubte entweder an magische Heilung durch den Gott selbst oder an Visionen, durch die er das rechte Heilmittel angeben werde. Die Vergleichung mit den modernen Muttergottesbildern, heiligen Röcken und andern Reliquien bietet sich von selbst dar. Auch mit dem Sonnambulismus hat man diese Incubationen in Vergleichung gebracht (Wolf, Sprengel u. A.).

V. 415. Penia. Dieser unterirdische Dämon ist ein Gebilde der dichterischen Phantasie, ohne mythologischen Ursprung. Die beiden Dämonen Plutos und Penia sind in Lukians Timon wiederaufgeführt.

V. 425. Fackeln. Mit Fackeln wurden die Erinnyen erst von den spätern Tragikern (nach Aeschylos und Euripides) auf die Bühne gebracht.

V. 430. Schindergrube. Das Barathron in Athen, in welches auch Verbrecher hinabgestürzt wurden.

V. 451. Versetzt. Waffen als Pfand zu versetzen, war in Athen gesetzlich verboten. Die beiden Bürger haben es aus Armuth gethan.

V. 524. Mit Lebensgefahr. Auf dem Raub freier Menschen stand Todesstrafe, Xen. Denkw. I, 2. 62. Vgl. auch Odyss. 3, 73.

V. 535. Brandblasen. In der kälteren Jahreszeit drängten die Armen sich in die Badstuben an die heißen Oefen, wo sie, weil sie halbnackt waren, oft Brandmale davon trugen.

V. 550. Dionysos und Thrasybulos, d. h. das Verschiedenartigste, den Tyrannen und den Befreier.

V. 566. Verborgen. Anspielung auf die spartanische Pädagogik, welche die Knaben stehlen läßt, unter der Bedingung, daß sie sich nicht ertappen lassen.

V. 594. Hekate. Der dreifaltigen Hekate — Selene (Luna) am Himmel, Artemis (Diana) auf der Erde und Persephone (Proserpina) in der Unterwelt — wurden an Kreuzwegen zur Nachtzeit mit jedem Neumond Opferspenden hingelegt, welche die armen Leute holten.

V. 601. Argos. Aus Euripides Telephos und Medea. Vergl. Ritter 823.

V. 602. Pauson. Ein Maler, Ach. 854, dessen Armuth sprichwörtlich geworden war.

V. 627. Theseusfest. Das Fest der Vereinigung der zerstreuten Demen Attikas in Einer Stadt, das je am 8. jedes Monats gefeiert und an dem Armensuppen ausgetheilt wurden. Wolken 385.

V. 635. Aus dem Phineus des Sophokles. Auch das Folgende ist aus Tragikern entlehnt.

V. 639. Kinderreich heißt Asklepios als Vater des Machaon, Podaleirios, der Jaso, Panakea und anderer; auch heißen alle Aerzte *παῖδες Ἀσκληπιοῦ*, Aeskulapssöhne. Die Worte sind aus Euripides' Elektra.

V. 645. Der Sclave macht im Bewußtsein der Gleichheit des Besitzes aller „Ehrlichen" wenig Umstände mit seiner Gebieterin, und die unverschämte Anspielung auf ihre Trunkliebe vollendet das Charakteristische seines jetzigen Auftretens. Conz.

V. 656. Das Meerwasser galt als ein besonders kräftiges Sühnungsmittel. Jl. 1, 314. Eurip. Jphig. unter den Tauriern 193. 665. Cic. p. Rosc. Am. 26.

V. 665. Neokleides. Nach dem Schol. ein triefäugiger (hier hyperbolisch „blinder"), betrügerischer, sykophantischer Demagog, den Aristophanes auch in seinen „Störchen" mitgenommen habe. Weibervolksvers. 255. 419.

V. 681. Konsekrirt es — auf den Brandopferaltar, erwartet man.

V. 690. Backenschlange. Eine dem Aeskulap geweihte Schlange, von ihrem aufgelaufenen Kinnbacken παρεῖας genannt, dergleichen in Aeskulaptempeln gehalten wurden.

V. 701. Jaso, die Heilende, Panakeia (panacée), die Allheilende, Töchter des Asklepios.

V. 725. Volksversammlung. In welcher er etwa irgend eine falsche Delation gegen einen rechtlichen Mann zu machen vorhatte.

V. 760. Neuerkauften — Sclaven, erwartet man. Denn neugekaufte Sclaven wurden beim Eintritt ins Haus mit Feigen, Nüssen, Rosinen u. dgl. bewillkommt, die man ihnen entgegenstreute.

V. 800. Dexinikos. Sonst unbekannt. „Ein armer Schlucker", bemerkt der Schol. in seiner gewöhnlichen Weisheit.

V. 819. Knoblauch. Bekanntlich ein Lieblingsgericht der Athener.

V. 846. Kleid. Der Mysterienmantel (Frösche 405 und Anm. zu 401) mußte ganz abgetragen werden.

V. 886. Der Zauber. Der Cyniker Diogenes antwortete auf die Frage, welches das bissigste Thier sei: von den wilden der Sykophant, von den zahmen der Schmeichler. Diog. Laert. 6, 5.

V. 905. Handelsmann. Um vom Kriegsdienst befreit zu werden, schützt er dieses vor. Die Kaufleute waren frei, aus Rücksicht darauf, daß sie Getreide rc. einführen Ekkl. 1027.

V. 919. „Wer immer will". Schlußformel der attischen Gesetze: „Den Uebertreter klage an, wer immer will!" Daher V. 909: „Ich will's."

V. 926. Battos war der Gründer der Kolonie Kyrene in Libyen (605 v. Chr.), die hauptsächlich durch den Handel mit Silphion, einem beliebten Gewürz der Griechen, so reich wurde. Vgl. zu Ritter 895.

V. 944. Oelbaum. Der wilde ist gemeint, welcher das Einschlagen von Nägeln besser verträgt, als andere Bäume; weshalb die Votivtafeln und Weihgeschenke vorzugsweise an diesem befestigt wurden. Virg. Aen. 12, 764.

V. 946. Von Feigenholz. Dem schwächsten, das es gibt; zu-

gleich Anspielung auf seine sykophantische (Feigenangebers-) Eigenschaft. Annähernd wäre „Galgenholz“.

V. 973. Loos, beim Trichter zu sitzen. Anspielung auf die zu V. 277 erläuterte Richterverloosung. Man gestatte den Ausdruck „beim Trichter sitzen“ anstatt „zu Gericht zu sitzen“ zum Ersatz des Wortspiels ἔπινες für das erwartete ἔκρινες. Vgl. Wespen 1339.

V. 983. Zwanzig Silberdrachmen. Es ist gar nicht wenig, was der „bescheidene“ Jüngling sich erbittet. Droysen rechnet, daß man für 200 Thlr. jährlich in Athen ganz honett leben konnte und daher ein Geschenk von 5 Thlr. für einen feinen Mantel,
„ 2 „ „ Sandalen,
„ 3 „ in Getreide,
von etwa 8 „ zu Kleidern für Mutter und Schwestern ganz bedeutend war, wie wenn etwa in Berlin ein junger Mensch von einer Wittwe mit 1500 Thlr. Einkommen sich ein Präsentchen von 100 Thlr. erbäte.

V. 1003. Vor Zeiten — die Milesier. Ein Sprichwort vom Heruntergekommensein (fuimus Troës), das zuerst ein Orakelspruch gewesen sein soll, den der Tyrann Polykrates von Samos auf die Frage erhielt, ob er die Milesier zu Bundesgenossen nehmen solle. Milet war früher (Herod. V, 25) das Bollwerk Joniens und berühmt durch die Besiegung der Skythen und andere Heldenthaten, kam aber durch Ueppigkeit, besonders unter Histiäos, völlig herunter (Paus. 10).

V. 1009. Um dich zu beerben. Das Griechische ist doppelsinnig: um hinauszutragen — entweder Dich (zur Beerdigung) oder Deine Habe; d. h. dich bei lebendigem Leibe oder nach deinem Tod zu beerben.

V. 1015. In meinem Wagen. Das war vornehm, natürlich den Galan zur Seite. Später wurde den Frauen auf den Antrag des Redners Lykurgos verboten, als Zuschauerinnen den Zug zu Wagen mitzumachen, und Demosthenes macht es dem Midias zum Vorwurf, daß er seine Frau auf einem Wagen mit weißen sikyonischen Maulthieren bespannt zum eleusinischen Fest begleitet habe.

Thasier. Ein gleich dem Chier und Lesbier berühmter Wein von der Insel Thasos in der Nähe der thrakischen Küste.

V. 1055. Wollumwundner Zweig. Am Pyanepsienfest wurde ein Oelzweig, mit Wolle umwunden und mit Bändern, Würsten, Speck, Früchten und dergleichen behangen, von Knaben zum Apollotempel durch die Stadt getragen und dann an den Thüren der Häuser aufgehängt, bis er durch einen neuen ersetzt wurde (Ritt. 729. Wesp. 398).

V. 1058. Wie viel — Nüsse, erwartet man.

V. 1082. Zu verfügen. Ueber mich, wie über eine Erbtochter.

V. 1084. 13 000 Jahre. Im Text doppelsinnig ἐτῶν, was sowohl Jahre von ἔτος, als Freunde von ἔτης heißen kann.

V. 1111. Die Zung' heraus! Dem Hermes selbst, im Sinn der Verwünschung. Sonst wurde „dem Hermes zu Ehren", als dem Gott der Suada, den Opferthieren zuerst die Zunge ausgeschnitten (Fried. 1062).

V. 1125. In Strafe sie gebracht. Indem du sie auf den Betrügereien, zu denen du sie anleitest, ertappen ließest.

V. 1127. Am vierten. Der vierte Monatstag war dem Hermes heilig, wie der Neumond und der siebte dem Apollo, der achte dem Theseus, neben den eigentlichen Festen.

V. 1128. Du rufest umsonst. Nach Apollodor 1, p. 86 war der ganze Vers die Antwort, die dem Herkules vom Himmel zukam, als er auf dem Argonautenzuge nach seinem Liebling Hylas rief, den die Nymphen beim Wasserschöpfen entführt hatten.

V. 1129. Schinkenbein. Wörtlich Bug, Schulterblatt.

V. 1130. Ein Bein hinaus. Zu den Possen des Bacchosspieles gehörte, daß Wettkämpfer mit bloßen Füßen auf einem mit Wein oder Luft gefüllten und stark geölten Schlauch (Askos) tanzten (Askoliasmos), wobei sie den einen Fuß hinausstreckten. Wer oben blieb, war Sieger. Voß nach Hesych. und Pollux. Der Schol. macht ein eigenes Fest Askolia aus diesem Spiel. Der Sinn der Rede des Karion ist: damit du wenigstens den Siegerwein bekommest.

V. 1133. Gleich und gleich gemischt. Gleich viel Wasser und Wein. Die gesündeste Mischung war (Ritt. zu V. 1187) $^3/_5$ Wasser zu $^2/_5$ Wein. Dem Gott gab man's stärker.

V. 1139. Nichtangerührt! Bei den Opfern der Hestia (Vesta) war es verboten, etwas davon aus dem Hause zu tragen und an andere als die Opferer selbst zu vertheilen.

V. 1147. Phyle. Das attische Castell, von welchem Thrasybul sich Athens bemächtigte, als er im Jahr 404 die 30 Tyrannen vertrieb. Nach deren Vertreibung versöhnten sich die Parteien auf die Bedingung allgemeiner Amnestie.

V. 1154. Diebesschlinge. Eigentlich „Abtreiber der Diebe“ (στραφαῖος von στρέφω = ἀποτρόπαιος nach der Deutung des Schol.), zugleich Bezeichnung der Schlauheit (von στρέφειν τὰ πράγματα, Ränke machen, = πανοῦργος). Im gewöhnlichen Sinn war Hermes Strophäos der „Thürangelhüter“ (von στροφεῖς, Angeln). Sein Bild stand fast vor jeder Thüre. Seine übrigen Prädicate sind von selbst verständlich.

V. 1160. Führer. Hermes als Psychagog, Führer der Todten in die Unterwelt und der Lebenden als Gott der Wege.

V. 1163—64. Eine feine Rüge für die Reichen unter den Zuschauern, die die Ausstattung der musischen Kämpfe hatten verkommen lassen; dasselbe liegt in den Schlußversen 1209—10.

V. 1194. Hinterhaus. Der Anbau des Parthenon auf der Burg von Athen, worin die Schatzkammer sich befand.

V. 1198. Töpfe. Vgl. Frieden 923, Vögel 44 und sonst.

V. 1207. Der graue Schaum. Im Griechischen hat das Wort γραῦς beide Bedeutungen: altes Weib und grauer Schaum.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.